Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 23 (1901)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 21. 1901.

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. Mai.

Inhalt: Gedicht: Morgen. — Zur Frauenfrage (Forts.). — Die Buchführung der Hausfrau. — Trunksüchtige Frauen. — Ein moderner Held und Märtyrer. — Eine Versündigung unserer Frauen gegen das einheimische Gewerbe. — Maiglöckchen sind giftig. — Ein hygieinischer Fortschritt. — Frauenausbeutung in Frankreich. — Genußmittel und Arbeitskraft. — Sprechsaal. — Feuilleton: Unser Schneeglöckchen.
Beilage: Mutter und Sohn auf der Schulbank. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Morgen.

Der Tag erwacht; die Lerche ist schon munter
Und singet hoch im sonnigen Azur;
Durch Wolkenduft hat sie die Bahn gefunden;
Tief liegt ihr Nest in der betauten Flur,
Und linde Lüfte kräuseln junge Saaten
Und wehn vom Baum den holden Blütenschnee.
Wenn Mailuft säuselt, — wund-ersames Leben,
Als fühlte nie die Welt des Winters Weh.

Emma Matthys.

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

Des weiteren werden auch im öffentlichen Leben durch eigenes Verschulden Not und Uebelstände geschaffen, aus denen die heutige Frauenfrage besteht. Da gibt es Hunderte von Mädchen, die in keineswegs dürftigen Verhältnissen leben, die zu Hause hinreichend Arbeit und Beschäftigung, dazu ein sorgenloses Brot besitzen — aber damit sind sie nicht zufrieden, sie wollen höher hinaus; sie schauen auf andere, die es anscheinend besser haben, schämen sich der vermeintlich niederen Arbeiten, die jeder Haushalt mit sich bringt, wollen nichts wissen von Unterwerfung unter die heilsame Zucht des Hauses, wollen unabhängig sein, um Ansprüche und Bedürfnisse befriedigen zu können, die über den Rahmen des elterlichen Haushaltes hinausgehen. Dazu kommen oft nur halb verstandene Ideen von Rechten und Pflichten, die das Weib im öffentlichen Leben ebenso habe wie der Mann. So drängen sich die Mädchen in alle Berufsarten hinein, so bevölkern sie die Fabriken, Läden und die Kontore, so steigt das Angebot Jahr um Jahr, namentlich um solche Stellen, die einem gewissen Leichtsinn Vorschub leisten. Und wenn sie dann nicht finden, was sie suchen, wenn das Angebot größer ist als die Nachfrage, wenn viele keine Stellung finden, und andere mit den kümmerlichsten Löhnen vorlieb nehmen müssen, so wird in allen möglichen Tonarten über die entsetzliche Lage geklagt, in der sich die Frauen befinden sollen, wie sie durch die Not der Verhältnisse getrieben würden, einen Beruf zu ergreifen, und dann noch schimpflichster Ausbeutung zum Opfer fielen! O nein! das alles braucht nicht zu sein. In den „Verhältnissen", in der „Industrie" unserer Zeit liegt das nicht begründet! Mag es immerhin manche traurigen Verhältnisse geben, durch die ein Mädchen gezwungen wird, so einen Beruf zu ergreifen, einen sehr großen Teil der genannten Uebelstände schafft sich die Frauenwelt durch eigene Schuld. Hier würden deshalb auch die besten Reformen, Gesetze, Einrichtungen und Veranstaltungen nichts nützen. Hier hilft nur, daß man mit sich selber ins Gericht geht, daß die Gesinnung, die Welt- und Lebensauffassung eine andere wird, daß man sich einrichten und beschränken lernt, daß man sich wieder an Einfachheit und gute, häusliche Sitte gewöhnt.

Dazu kommt oft eine große Vertrauenslosigkeit, eine schwächliche, mattherzige Angst vor der Zukunft, die die Köpfe der Eltern wie der Kinder beschwert, die sie oft geradezu treibt, das Verkehrteste zu thun. Man denkt an die Jahre, da die Eltern nicht mehr sein werden; Vermögen ist nicht vorhanden; ob sich die Mädchen verheiraten werden, weiß man nicht, man rechnet jedoch in furchtsamer Scheu damit, daß das nicht der Fall sein werde. Was soll also, fragt man sich, geschehen? Sie müssen etwas lernen, heißt es dann! müssen Examina machen, womöglich eine Anstellung mit Pensionsberechtigung erhalten. Und nun wird so ein Mädchen durch die verschiedensten Schulen und Anstalten hindurchgehetzt, es muß dabei auf Jugend und harmlose Fröhlichkeit verzichten, vermückert und kränkelt schon, bevor sie es zu etwas gebracht hat; dann gibt es zahllose Bewerberinnen auch um kleine Posten; nur wenige erhalten eine befriedigende Anstellung — die andern stoßen sich bald hier, bald da herum, die wenigen jedoch, denen es gelungen ist, irgendwo feste Stellung zu erhalten, fühlen sich darin doch nicht befriedigt; viele werden siech und aufgebraucht, noch ehe sie einmal recht frisch und jung gewesen sind. Und schließlich tritt es doch ein, wovor man sich so ängstlich gesorgt hat — ja, gerade deshalb! Die älter gewordenen Mädchen sind den Strapazen des gewählten Berufes nicht gewachsen, werden hilflos und fallen den Ihrigen zur Last; und dann sieht man es — meist freilich zu spät — ein, was man vorher nicht hat einsehen wollen, daß die Mittel doch, ja sogar unter erschwerten Verhältnissen, für alle ausreichen, ausreichen müssen und können!

Ja, wie viele gibt es, die ergreifen einen Beruf, von dem sie wissen, daß sie ihm nicht auf die Dauer gewachsen sind, nur mit der Hoffnung, es eine gewisse Reihe von Jahren aushalten zu können, um dann gewisse Rechte, Unterstützung oder Pension zu beziehen. So beklagenswert manche Mädchen sind, die sich in solcher Lage befinden, so steckt darin oft schwachmütige Vertrauenslosigkeit, ängstliche Sorge, die gerade das Uebel herbeizieht, dem man dadurch zu entgehen hoffte. So entsteht dann wieder ein Teil dessen, was man Frauenfrage nennt — nicht aus Schuld der Verhältnisse, sondern aus Schuld der betreffenden Mädchen resp. deren übersorgsamen Eltern.

Wie ganz anders, wenn die jungen Mädchen, wenn vor allem die Eltern derselben — denn sie trifft dies alles viel mehr! — ein klein wenig mehr Vertrauen betreffs der Zukunft besäßen. Sie sollten die Mädchen naturgemäß sich entwickeln, sollten sie harmlos ihre Jugend genießen lassen, sollten sie zugleich aber auch in allen häuslichen Tugenden unterweisen, sie an Einfachheit und Anspruchslosigkeit gewöhnen und ihren Charakter stählen.

Wieviel mehr Aussicht hat so ein an Leib und Seele gesundes Menschenkind für die Zukunft, gut durchzukommen, auch wenn es nicht mit materiellen Gütern gesegnet ist, als ein anderes beklagenswertes Geschöpf, das sich die mannigfachsten Kenntnisse erworben hat, um auf eigenen Füßen zu stehen, um sich „eventuell" (ein gerade für unsere Zeit charakteristisches, schwächliches Wort) das tägliche Brot selber verdienen zu können, das darüber aber Lebensfrische und Unbefangenheit verloren hat, verkümmert und verwelkt ist, ehe es nur einmal angefangen hat, die Arme zu frischem, fröhlichem Thun zu regen. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein! Er lebt auch von seinem Glauben und von seinem Selbstvertrauen. Dieses macht stark, erhält frisch, thatkräftig und widerstandsfähig. Die Sorge, ängstliche Scheu, schwachherzige Furcht reibt auf.

So gibt es zahllose Fälle, wo über schwierige Verhältnisse geklagt wird, wo die sociale Frage für die schreckliche Lage verantwortlich gemacht wird, in der die Frauen heutzutage schweben sollen, wo die Schuld doch ganz allein an den Frauen selber liegt; ja, es muß gesagt werden, daß auch bei den scheinbar berechtigsten Klagen persönliches Verschulden mit unterläuft. Daher heißt es, hier zu allererst Hand ans Werk legen, hier Abhülfe schaffen, ehe man zu murren anfängt und den Staat oder die Gesellschaft um Hülfe anruft.

Ja, wir können noch einen Schritt weiter

gehen. Alle menschlichen Verhältnisse sind mit Unvollkommenheiten behaftet; das ist jetzt der Fall, wo man die Dinge sich hat entwickeln lassen, wie es sich von selber gemacht hat, das wird auch in Zukunft der Fall sein, wo man ihnen einen gewissen Lauf vorschreiben möchte, auch bei dem allerbesten Wollen, sie wirklich zu bessern. Aber daraus darf man dann nicht den Schluß ziehen, als ob man die Dinge nun einfach über sich ergehen lassen müsse und gar nichts habe, was man dagegen thun könne; noch viel weniger darf man daraus das Recht ableiten, auf solche Unvollkommenheiten zu schelten, die ganzen alten Verhältnisse zu zerschlagen und nach eigenem Gutdünken einen Neubau aufzuführen, der aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben — wenn nicht größern Mängel haben würde.

Nein, dann soll man mit solchen Unvollkommenheiten, als mit unvermeidlichen Zugaben rechnen, soll dieselben als eine Schule betrachten, die einem auch dienlich ist, soll versuchen, ihrer innerlich Herr zu werden, soll, wenn man keine Gelegenheit hat sich so zu bethätigen, wie man es sich früher gedacht hat, umrechnen, seine früheren Ansprüche und Erwartungen herabstimmen, mit Geringerem vorlieb nehmen, soll aber auch die sich einem naturgemäß und ungesucht bietenden Mittel benutzen, sich dennoch irgendwo dienstbar zu machen, man soll gerade die echt weibliche Eigenschaft pflegen, sich in zuerst scheinbar widerstrebende Verhältnisse einzuschmiegen, sie innerlich umzuwandeln, zu beseelen, seinem eigenen Wesen konformer zu gestalten; soll danach streben, auch aus ungünstigen Situationen heraus für seinen inneren Menschen Gewinn und Segen zu entnehmen: ich bin überzeugt, da würde schon, ohne daß man es merkt, nicht nur vieles erträglicher, besser werden, an dessen Lösung man vorher schon hat verzweifeln wollen; da würde das alles auch dazu beitragen, die besten und edelsten Eigenschaften, die in einem Menschenherzen ruhen, zur Blüte und zur Reife zu bringen, wie Freundlichkeit, Sanftmut, Geduld, Demut, Selbstverleugnung, dienende Liebe, aufopfernde Treue und selbstlose Güte. Auf innerem Reichtum, auf Zucht und Disciplin des Geistes kommt doch schließlich alles an. Je reicher jemand innerlich ist, um so kümmerlicher können oft die äußeren Verhältnisse sein, in denen er lebt, und er kann doch in ihnen sein ihm zugemessenen Teil an Glück dahinnehmen und obendrein noch Segen um sich her verbreiten. Je ärmer ein Mensch jedoch innerlich ist, um so glänzender können die Verhältnisse sein, die ihm beschieden sind, und er wird sich doch nicht darin glücklich fühlen, und lange wird es nicht dauern, da werden auch die zuerst angenehmsten Verhältnisse den Stempel des Unbehagens und der Verworrenheit annehmen, die er innerlich besitzt. (Forts. folgt.)

Die Buchführung der Hausfrau.

So keine Berechnung im Hauswesen herrscht, nützt weder der Fleiß und die Anstrengung des Mannes, noch die der Frau. Eheleute müssen von vornherein gemeinsam auf Grund des Vermögens oder ihrer festen Einnahmen einen Voranschlag machen, was sie verausgaben dürfen, um nicht in die Brüche zu geraten. Bedenken wir, daß jede Hausfrau, sie möge einem großen oder kleinen Hausstande vorstehen, einen großen Teil des Vermögens zur Verausgabung unter alleiniger Verantwortung erhält, daß durch ihre Hand die Befriedigung sämtlicher Bedürfnisse und das Wohlsein der Familie geht, so müssen wir gestehen, daß die Frau fortwährend in Beziehung mit kaufmännischen, gewerblichen und Marktverhältnissen kommt. Es ist daher vor allem wichtig, daß sie sich Kenntnisse zu diesem Verkehr erwerbe, und zwar nicht erst dann, wenn sie dieselben für die Not des Lebens bedarf. Viele Hausfrauen halten wenig von einer geregelten Buchführung und glauben, daß es genüge, wenn sie sich hintereinander die Einnahmen und Ausgaben verzeichnen; andere gehen vielleicht weiter und summieren von Zeit zu Zeit dieselben, um den Restbestand ihres Geldes zu ersehen, und wiederum andere führen gar kein Buch, weil sie meinen, sie erhalten bestimmtes Wochen- oder Monatsgeld und damit müßten sie ja doch reichen, es sei unnötig, die Ausgaben nun noch extra zu buchen. So denken gerade diejenigen, welche eine Berechnung am nötigsten hätten! Es gibt keine Hauswirtschaft, sie sei groß oder klein, die für die Dauer gut geordnet bestehen könnte, wenn die Hausfrau nicht die Uebersicht hat, daß sie nur so viel verausgabe, als die Einnahmen erlauben, und wie die einzelnen Klassen der Ausgaben sich zu der Gesamteinnahme verhalten, was nur durch eine geordnete Buchführung ersichtlich wird. Es genügt nicht, Einnahmen und Ausgaben aufzuzeichnen und willkürlich dann zu summieren, wenn gerade Geld zu fehlen beginnt. Wir wissen daher, wie leicht man kleine Ausgaben zu notieren vergißt und wie selten solche Berechnung stimmt, wenn sie nicht regelmäßig geschieht. Am wenigsten wird man aus solchen Aufzeichnungen erkennen, wo man zu viel ausgegeben hat und wo eine Einschränkung statthaben kann, wenn sie notwendig ist. Anzuraten ist, in der Küche oder in der Nähe des Schreibtisches eine Tafel aufzuhängen, auf welcher die Ausgaben während des Tages verzeichnet werden, um sie dann des Abends in das Haushaltungsbuch einzutragen. Zur Ordnung des Haushalts gehört unbedingt die Buchführung mit regelmäßigem Abschlusse. Einnahmen und Ausgaben müssen ohne Ausnahme aufgeschrieben und summiert und regelmäßig abgeschlossen werden, damit man zeitig erkennt, ob eine Aenderung im Haushalt vorzunehmen ist, um wesentliche Verbesserungen anzubringen. Man wird auf diese Weise am besten Rechnung über regelmäßige, notwendige und überflüssige Ausgaben ablegen, und wenn Einschränkungen nötig werden, wird es leichter sein, zu erkennen, wo diese eintreten müssen. Die Regelmäßigkeit dieser Buchführung, welche gewissermassen eine Stunde der Sammlung nach der Tagesarbeit bedingt, wird überhaupt den Sinn für Ordnung schärfen. Ordnung ist aber die Seele der Wirtschaftlichkeit! Reich ist nicht die Hausfrau, welche die meisten Mittel besitzt, sondern die, welche mit dem, was sie hat, jederzeit auszukommen, resp. durch eigene Kraft ihre Mittel zu verbessern versteht; reich ist diejenige, welche die Erfahrung nützt und nicht aufhört zu lernen, um ihr Haus musterhaft und behaglich zu gestalten und das Glück ihrer Familie darin zu befestigen. Viele Frauen täuschen sich und ihre Männer, indem sie zwar scheinbar mit dem Haushaltungsgelde auskommen, dabei aber Gegenstände auf Rechnung nehmen, die als unerwartete Schulden sich am Ende des Jahres melden. Viel besser ist es, ohne jede Scheu dem Manne zu bekennen: „Ich kann mit dem mir bestimmten Gelde bei unserer Wirtschaftsführung nicht auskommen. Entweder müssen wir Einschränkungen in diesen oder jenen Rubriken eintreten lassen, oder ich muß Zulage erhalten.“ Die Erkenntnis, wie viel man verausgaben darf, und das klare Bewußtsein: „Jetzt muß eine Aenderung in unserem Haushalte vorgehen,“ sollte sich jede Hausfrau aneignen. Tritt der Fall ein, daß unerwartet Einnahmen kommen, so soll dennoch auf Ueberflüssiges nichts ausgegeben, sondern beachtet werden, auf welchem Gebiete eine wesentliche Verbesserung zum Wohl der Familie vorgenommen werden könnte; vermindert sich dagegen die Einnahme, so wird man anderseits überblicken, welche überflüssige Ausgabe fortzulassen sei. Nehmen wir das Resultat dieser Betrachtungen, so besteht es in der Beweisführung, daß sehr viele Familien mit ihren Finanzen in die Brüche geraten, weil sie verabsäumen, regelmäßige Rechenperioden zum Abschluß ihrer Einkünfte und Ausgaben einzuhalten, auf Grund deren eine Berechnung erfolgen kann, auf welcher die Ordnung und das Gedeihen des Hausstandes beruht.

Trunksüchtige Frauen.

Aus London wird geschrieben: Ein „Schutzverein von Ehemännern gegen trunksüchtige Frauen“ wurde im Stadtteile Southwark, in einem, in ziemlich ärmlicher Gegend gelegenem Versammlungshause gegründet. Der Name des Vereins mag vielleicht komisch klingen, aber die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, sind furchtbar ernst und ebenso ernst sind die Zwecke, die er verfolgen will. Bekanntlich ist der Alkoholismus unter den englischen Frauen sehr verbreitet, und man kann aus alltäglichen Beobachtungen schließen, daß allein in London Tausende von Familien stets durch Trunksucht der Ehefrau dem Ruin entgegengeführt werden. Ebenso häufig, oder vielleicht noch häufiger ruiniert allerdings die Trunksucht des Ehemannes das Glück und die Existenz der Familie; aber in diesen Fällen kann die Frau eine Trennung von ihrem Manne erwirken, während umgekehrt, der Ehemann seiner trunksüchtigen Frau gegenüber keinen Rechtsschutz genießt. Was den Mann einer trunksüchtigen Frau ruiniert, ist weniger die Betrunkenheit selbst, und die damit verbundene Vernachlässigung der häuslichen Arbeiten, als das heimliche Versetzen von Hauseinrichtungs-Gegenständen und Kleidungsstücken, um Geld zum Vertrinken zu beschaffen. Ein Gegenstand oder ein Kleidungsstück nach dem anderen wird, wenn der Mann zur Arbeit fort ist, zum Pfandverleiher getragen, und die Pfandscheine, die so klein wie Eisenbahnbillets hergestellt sind, werden von der Frau an allen möglichen Stellen versteckt. Einer der anwesenden Männer sagte, er habe vor wenigen Tagen 27 solcher Billets unter der Matratze gefunden; ein anderer sagte, er finde sie immer zufällig unter dem Teppich oder sonstwo in Ecken und Winkeln. Ein mit einer trunksüchtigen Frau verheirateter Droschkenkutscher erzählte, er habe über hundert Pfandbillets; ein anderer Mann sagte, er verkaufe die seinigen alle sechs Monate. Ein Arbeiter sagte, er habe seine Hauseinrichtung innerhalb 25 Jahren wohl sechsmal von den Pfandverleihern zurückgekauft. Ein Apotheker teilte mit, daß er früher ein Haus bewohnt habe, daß 50 Pfund Sterling Miete kostete, jetzt sei er durch seine trunksüchtige Frau verarmt und in Schulden. Ein anständig gekleideter Mann streifte seinen Rockärmel auf und zeigte, daß er kein Hemd hatte, seine Frau hatte sein letztes Hemd versetzt, und er habe sie betrunken im Bette liegen lassen, als er zu dieser Versammlung ging. Eine „Versammlung“ war diese Zusammenkunft von etwa anderthalb Dutzend Ehemännern wohl kaum zu nennen, aber sie vertrat die Wünsche, Beschwerden und Leiden von Tausenden von Ehemännern Londons. Häusliche Angelegenheiten vor die Oeffentlichkeit zu bringen, widerstrebt dem englischen Charakter sehr, und das erklärt zur Genüge, daß so wenige Ehemänner erschienen waren. Einer der Anwesenden sagte auch, es seien viele davon nicht erschienen, weil sie keinen anständigen Anzug besäßen. Zuletzt wurde beschlossen, daß der neugegründete Verein dafür agitieren solle, daß zu der, vom Bischof von Winchester im Parlamente eingebrachten Vorlage eines Trunksuchtsgesetzes, ein Amendement gefügt werde, wodurch in Bezug auf Trunksucht als Scheidungsgrund die Männer dieselben Rechte erhalten wie die Frauen.

Ein moderner Held und Märtyrer.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Académie de médecine wurden, wie gewöhnlich, verschiedene wissenschaftliche Arbeiten vorgelesen. Eine mächtige Rührung ergriff die Anwesenden, als sie den unglücklichen Dr. Javal, von einem Begleiter geführt, die Tribüne besteigen sahen. Der berühmte Augenarzt, an Glaucom erkrankt, ist heute, obwohl voriges Jahr operiert, vollkommen erblindet, und zum erstenmale seit seiner Erblindung ergriff er wieder das Wort in der Akademie. Langsam, mit einer tief rührenden Wahrhaftigkeit, schilderte er die psychischen Leiden, welche den Menschen treffen, wenn er im Mannesalter von Blindheit befallen wird. Die für die Blinden erfundenen, heute sehr vollkommenen Erziehungsmethoden sind für die Blindgeborenen berechnet und bereiten demjenigen, welcher sich mit ihnen erst im vorgerückten Alter damit befassen will, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Dr. Javal hat sich hauptsächlich mit der Erleichterung des Schreibens beschäftigt. Alle bisher zu dem Zwecke erfundenen Apparate, um es den Blinden zu ermöglichen, die gewöhnliche Schrift zu gebrauchen, als Leitlineale, Schieber u. s. w., sind mangelhaft; es ist thatsächlich fast unmöglich, zu verhindern, daß die Zeilen der Schrift ineinander greifen. Dr. Javal hat nun einen neuen Apparat erfunden, welchen er, in seiner doppelten Eigenschaft als Arzt und Blinder, besonders praktisch gestaltet hat. Derselbe besteht aus einem schmalen Brettchen, etwas länger als der Vorderarm, und an seinem untern Ende mit einer Metallbüchse versehen, welche zu Aufnahme des Ellbogens in fester Stellung bestimmt ist. Am obern Ende ist das Blatt Papier fixiert. Der Vorderarm kann sich daher von rechts nach links wie um eine Achse bewegen, wobei Hand und Feder einen leichten Kreisbogen beschreiben. Die

einzelnen Zeilen der Schrift sind thatsächlich merklich gebogen, ein Umstand, der aber kaum störend wirkt. Ist der Schreiber am Ende einer Zeile angelangt, so genügt ein leichter Druck auf eine Springfeder, um die Unterlage, welche das Papier trägt, um die Entfernung einer Zwischenzeile nach oben zu verschieben. Die Schrift bietet eine ausgezeichnete Regelmäßigkeit, und das Muster, welches Dr. Javal hievon vorgelegt hatte, indem er seinen Vortrag niederschrieb, ist wirklich tadellos, bis auf die regelmäßige Biegung der Zeilen, welche aber alle gleichmäßig konzentrisch unter einander verlaufen. Das genügte aber nicht, die Blinden verwenden gewöhnlich einen Bleistift, dessen Ende sich bald gleichmäßig abnützt und stumpf statt spitzig wird. Die Schriftzüge, anfangs dünn, werden dann dick und undeutlich. Dr. Javal benützt deswegen die amerikanischen Füllfedern; leider versagen dieselben oft den Dienst, ohne daß es der Blinde merkt; während derselbe glaubt, einen langen Brief geschrieben zu haben, hat er nur seine Feder über ein von einem gewissen Punkte an weiß gebliebenes Blatt geführt. Um sicher zu sein, daß die Feder noch immer Tinte führt, hat Dr. Javal ein sinnreiches, dabei sehr einfaches Mittel erdacht, zu dessen Entdeckung er immerhin drei Monate gebraucht hat. Am Ende einer jeden Zeile angelangt, berührt er mit seiner Feder einen kleinen Streifen ungeleimten Seidenpapieres und zieht darauf einen Querstrich; ist Tinte an der Feder, so saugt sich das Papier an, wird weich und reißt beim mindesten Zuge. Nachdem Dr. Javal geschlossen, wandte er sich wieder mühsam, von einem Diener begleitet, zu seinem Sitze zurück, während die ganze Versammlung in brausenden, nicht endenden Beifall ausbrach. Der Präsident Dr. Guyon erklärte, daß das Manuskript des Dr. Javal in das Archiv niedergelegt werden wird und dankte mit Worten der höchsten Anerkennung und des feinsten Taktes in aller Namen dem Manne der Wissenschaft und dem Wohlthäter, welchen das grausamste Gebrechen, ihn mitten in einer hervorragenden Thätigkeit und in seiner Vollkraft treffend, weder in der edlen Arbeitslust, noch in dem Bestreben, fremden Leuten zu helfen, hindern konnte.

Eine Versündigung unserer Frauen gegen das einheimische Gewerbe

rügt der „Merkur“:

„Alle Ermahnungen, alles Bitten, alle Vorstellungen, daß sich die Schweizer Frauenwelt doch auch unserer Schweizer Magazine, die im Nachahmen der Pariser Modeartikel auf der Höhe sind, beim Einkauf mehr bedienen solle, werden ignoriert, ein verächtliches Achselzucken ist die Antwort. Für diese Herrschaften existiert kein Schweizergeschäft, bei dem man sich doch mit soliden Waren versehen kann, mit ebensoviel Geschmack hergerichtet, wie die fremden Produkte, sind die Modelle doch aus Paris oder Berlin, kann doch bedeutend billiger bedient werden. Nur dann leben wir in der Erinnerung auf, wenn ein verfehltes Kostüm von auswärts umgeändert werden muß. Ja dafür ist der schweizerische Damenschneider da, oder auch wenn Zeiten eintreten, wo Madame kein Geld hat; dann kommt das Schweizermagazin de nouveauté in Berücksichtigung; diese gutmütigen Leute kreditieren, sie schreiben auf, während in der Fremde nicht gepumpt wird. Die Schneiderin zu Hause ist also gut genug als Madame Pumpia.“

Maiglöckchen sind giftig.

Im vorigen Jahre starb in Wien ein Knabe, der Wasser aus einem Glase getrunken hatte, in dem zuvor Maiglöckchen gestanden hatten. Stengel und Blüte dieser lieblichen Blume enthalten einen starken Giftstoff, weshalb man dieselben auch nicht zwischen den Lippen festhalten soll, wie das vielfach geschieht. Ebenso verhält es sich mit der an Bächen, sumpfigen Wiesen und an Ufern wachsenden Sumpfdotterblume, die mit ihren saftigen Stengeln und den großen gelben Blüten allbekannt ist. Auch sie enthält giftigen Saft. Also Vorsicht bei beiden!

Es liegt immer eine Gefahr darin, Kinder die in Feld und Wald gepflückten Blumen während des Spazierganges in den warmen, oft schwitzenden Händen tragen zu lassen, da sie diese letztern doch ungeahnt oft ins Gesicht und zum Munde führen und so der Vergiftungsgefahr ausgesetzt sind, die in ihren meistens unerkannten Symptomen und Folgen genug sein kann, auch wenn sie nicht gerade zum Tode führt. Sehr zweckmäßig muß es daher genannt werden, den zum Blumenpflücken gehenden Kindern eine geeignete Tasche oder Büchse umzuhängen, wo die Blumen auf feuchte Zweige oder solche Watte gelegt werden. Auf diese Weise ist die Gefahr des Vergiftens möglichst ausgeschlossen, und es bleiben auch die Blumen hübsch frisch, und die Kinder behalten auch zu ungehemmter Bewegung die Hände frei. Die Kinder sollten auch ernstlich daran gewöhnt werden, beim Heimkommen vom Blumenpflücken sich die Hände zu waschen, wenn dies nicht bereits auf dem Wege schon geschehen konnte.

Ein hygieinischer Fortschritt.

Einen sehr energischen „Kreuzzug gegen das Spucken“ hat, wie aus New-York berichtet wird, das dortige Gesundheitsamt eingeleitet. Vor einem Monat wurden die bis dahin ausgehängten kurzen und vom Publikum nicht beachteten Plakate, welche die Passagiere auf eine bezügliche Verordnung aufmerksam machten, in den Straßenbahnwagen gegen folgende ausgetauscht: „Das Speien auf den Boden dieses Wagens ist ein Vergehen, das mit Geldstrafe bis zu 500 Dollars oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit beiden bestraft werden kann. Auf Befehl des Gesundheitsamtes.“ Einhundertundachtzig Männer, die ganze Macht des Sanitätsstabes, fuhren nun an einem bestimmten Tage den ganzen Tag in den Wagen umher, um die Leute, die sich dieses Vergehens schuldig machten, auf frischer That zu ertappen. Es wurden dabei nicht weniger als vierzig Verhaftungen vorgenommen. Geschäftsleute, die auf dem Wege zu ihrem Bureau waren, sind zusammen mit Arbeitern, die ihrer Arbeitsstätte zueilten, verhaftet worden. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Verhafteten gegen 100 Dollars Kaution wieder entlassen. Seit Jahren stand diese Verordnung nur auf dem Papier, was der Gleichgültigkeit der Straßenbahnschaffner und der Abneigung der Bürger, vor Gericht zu erscheinen, um gegen den Uebertreter des Gesetzes Klage zu führen, zuzuschreiben ist. Aber der neue Präsident des Gesundheitsamtes, Sexton, hat seinen Entschluß kundgegeben, den gefährlichen Brauch mit aller Energie zu bekämpfen. Das größte Erstaunen zeigen gut gekleidete Männer, wenn sie wegen des Ausspeiens verhaftet werden. Sie sind solange gewohnt, die Anordnung des Gesundheitsamtes zu ignorieren, daß sie völlig überrascht waren, als sie plötzlich in so wenig angenehmer Weise belehrt wurden, daß es mit der Durchführung der Schrift ernst werden soll. Die Missethäter waren bisher im allgemeinen sehr ausfallend, wenn sie gewarnt wurden; sie ändern ihren Ton aber vor Gericht sehr schnell. Die anständigen Bürger drücken ihre große Befriedigung über die Festigkeit des Gesundheitsamtes aus.

Frauenausbeutung in Frankreich.

Die Spitzennäherinnen in Lyon verdienen bei zwölfstündiger Arbeitszeit 75 Rp. bis Fr. 1.25 und erreichen eine Jahreseinnahme von 154 bis 341 Fr. Die Löhne der Seidenweberinnen in derselben Stadt schwanken je nach der Art des Stoffes und seinem Muster zwischen Fr. 1.95 und höchstens Fr. 4.50. Da die stille und arbeitslose Zeit gegen vier Monate dauert, erreichen die Gesamteinnahmen selten eine Höhe, die den vollen Lebensunterhalt garantiert. Am traurigsten ist die Lage der Schleierarbeiterinnen, die Chenilletupfen auf Tülle nähen, sie verdienen 72 Rp. bis höchstens Fr. 1.20 täglich, wenn sie sehr geschickt sind, und ihre Einnahme übersteigt selten Fr. 200. So klebt gerade an den Luxusgegenständen der eleganten Französin der Schweiß armer Arbeiterinnen, die von ihrer angestrengten Arbeit nicht einmal leben können; zwischen Hunger und Schande bleibt ihnen die Wahl. Die französischen Zuckerschlägerinnen arbeiten 10 Stunden stehend an der Zuckerschneidemaschine, fast immer mit wunden, häufig schwärenden Fingern, infolge der dauernden Berührung des Zuckers. Die Zuckerträgerinnen schleppen während derselben Zeit ca. 16 Kilogramm schwere Pakete zur Maschine. Im Laufe des Tages tragen sie 700 bis 800 solcher Kisten über je 25 Meter Entfernung und erhalten dafür einen Stundenlohn von 20 Rp.

Genußmittel und Arbeitskraft.

In der Münchener „Psychologischen Gesellschaft“ hat jüngst der praktische Arzt Dr. Vogt aus den „Untersuchungen der Heidelberger Schule über Beeinflussung der psychischen Vorgänge durch einige Genußmittel und Arzneistoffe“ sehr interessante Mitteilungen gemacht. Wir entnehmen daraus: Der Thee, resp. dessen Bestandteile, Coffein und Theeöle, getrennt untersucht ergab, daß Coffein eine Erhöhung der Muskelkraft erzeugt, die Auffassungsfähigkeit für äußere Eindrücke verbessert und den Ablauf gewohnheitsmäßiger Associationen erleichtert. Das Theeöl übt einen geradezu lähmenden Einfluß auf die Muskelarbeit, erleichtert jedoch auch die Association und gibt subjektives Erheiterungsgefühl. Es ergibt sich daraus fürs praktische Leben, daß in Fällen, wo wir eine vorübergehende Steigerung unserer Muskelkraft erzeugen wollen, eine entsprechende Dosis Coffein in jeder Beziehung zweckmäßiger ist als der Thee. Das größte Interesse für weitere Kreise des Publikums beanspruchen die Ermittlungen über die Alkoholwirkung. Man hat eingehende Versuche mit Schriftsetzern, und zwar in Tagen, in denen die betreffenden sich alkoholfrei halten, und in solchen, in denen sie Alkohol zu sich nehmen, angestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Differenzen der Arbeitsfähigkeit ganz bedeutende waren und zwar sehr zu Ungunsten des Alkoholgenusses, der nur momentan eine Steigerung der Arbeitskraft herbeiführen kann, der sehr rasch ein lähmender Rückschlag folgt. Es ergab sich, daß bei einer Gabe von 80 Gramm Alkohol (das würde also etwa bei Münchener Bier in einem Quantum von 2,5 Liter enthalten sein) die Nachwirkung nach 24 Stunden noch nicht verschwunden ist. Man muß daher jeden als einen Trinker bezeichnen, bei dem eine Dauerwirkung des Alkohols vorhanden ist, d. h. also jeden, der mit erneuter Aufnahme von Alkohol einsetzt, wenn die Wirkung der vorherigen Gabe noch nicht verschwunden ist.

Es wären demnach viel mehr Leute Trinker, als sie glauben, denn viele meinen, mit zwei, drei Litern Tagesquantum mäßig zu sein. Herr Dr. Vogt gab der Meinung Ausdruck, daß man dem Publikum, um es vom Alkoholmißbrauch zurückzuschrecken, nicht nur Bierherzen und Biernieren, sowie Statistiken über den Zusammenhang von Alkoholismus mit Verbrechen und Irrsinn vor Augen führen solle, sondern gerade die erwähnten Ergebnisse, welche zeigen, daß anhaltender Alkoholgenuß, wenn auch geringen Grades, schon im stande ist, dem Menschen die Fähigkeit für schwierige und hochwertige Arbeiten ganz unvermerkt zu nehmen, ein Schwinden seiner Eigenart zu bewirken und ihm die Kraft, große verantwortungsvolle Aufgaben zu lösen, verlieren zu lassen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5752: Wie werden Aussteuern, die den einten Geschwistern ausgehändigt, den andern noch vorenthalten sind, gebucht und inventiert. Dank zum voraus.

Alte Abonnentin.

Frage 5909: Könnte mir jemand von den geehrten Lesern der „Frauen-Zeitung“ einen Ort angeben, wo ein junger, lungenkranker Mann, unter billigen Bedingungen einen Aufenthalt machen könnte, während des Sommers? Der Mann ist nicht so krank, daß er das Bett hüten muß, oder Pflege in Anspruch nimmt. Gesunde Luft, entsprechende Nahrung sind die Hauptbedingungen. Zum voraus besten Dank von

Einer langjährigen Abonnentin.

Frage 5910: Wie steht es mit der Wirkung des Kunstdüngers auf die Milch? Rührt etwa das plötzliche Erkranken der Kinder im Frühling daher, daß die Milchspenderinnen Gras von solchen Wiesen zu fressen bekommen? Um gütige Belehrung bittet

Eine junge Mutter.

Frage 5911: Ich bitte um freundliche Meinungsäußerung in nachfolgender Sache: Ich bin Waise schon seit fünf Jahren und bin nach letztwilliger Verfügung meiner Mutter in einer befreundeten Familie sehr gut untergebracht worden. Ich habe aber hier, als familienberechtigt, die untrügliche Erfahrung gemacht, daß die Selbstverwaltung des Vermögens durch die Frau, in der Ehe unliebsame Folgen nach sich ziehen kann. Ich habe im Laufe der Jahre immer wieder aufs neue die Erfahrung machen müssen, daß die Frau selbstherrlich, eigenwillig und rücksichtslos wird, und daß der Mann in diesem Falle an entschiedenerem, sicherem Auftreten, an selbständigem, energischen Streben und damit auch an Anerkennung nach außen viel Einbuße erleidet. Nun dünkt mich aber nichts bemühender, als wenn der ersichtlich zum Herrscher geborene Gatte nach innen und nach außen nichts weiter sein kann, als der, durch die Ehe in gute Verhältnisse gebrachte Mann seiner Frau. Um seiner Position willen wird der Mann zum Schmeichler und Heuchler. Er duldet die Fehler der Frau, wenn er sich nicht gar genötigt sieht, denselben zu schmeicheln, und da nach außen die Sachlage ganz klar und offenkundig ist, wird der sonst so tüchtige Mann teils verlacht, teils bemitleidet. Er selbst glaubt sein Ansehen nach außen glücklich gewahrt und das macht ihn vielfach lächerlich. In eine solche Stellung möchte ich einen Mann, den ich liebe und achte, nicht drängen. Ich bin nun in der Lage, mich in dieser Weise entschließen zu wollen, und es wird mir Himmel und Hölle vorgestellt, um mich zur völligen Sicherung meines Vermögens zu bestimmen, und doch kann ich mich nicht dazu entschließen, diesen Schritt zu thun. Wenn ich gegenüber meinem Manne eine Schutzmauer ziehen muß um meinen Besitz, wie soll ich ihm dann mich selber, meine Gesundheit, mein Leben, meine Ehre anvertrauen? Ich schätze dies alles höher, als den materiellen Besitz. Man erklärt es als einen ganz unwürdigen Zustand, wenn die Frau das Geld zur Führung des Haushaltes vom Manne entgegennehmen müsse, aber mir erscheint es noch viel unwürdiger und peinlicher, wenn der Mann, das für sein Geschäft und für sich selbst etwa Benötigte von der Frau verlangen oder erschmeicheln muß. — Das ist nicht nur unwürdig, sondern übernatürlich. Es ist traurig genug, wenn die Frau in Ausnahmefällen sich über den Mann stellen und den Kassenschlüssel in der Tasche nachtragen muß, um sich vor des Mannes leichtsinnigen Uebergriffen zu schützen; doch ist es gewiß schmachvoll, diesen Zustand geradezu als Norm anzunehmen. Bin ich wirklich so sehr zu tadeln, daß ich meinem künftigen Gatten volles Vertrauen schenke und auch in ökonomischer Beziehung die Gemeinsamkeit hochhalten will? Ich bitte hauptsächlich ältere

lebenserfahrene Frauen um ihre Meinungsäußerung und danke zum voraus herzlich dafür. Verlobte in T.

Frage 5912: Ist einem seit Jahren an Rheumatismus leidenden, 50 Jahre alten, sehr korpulenten Herrn der Besuch einer Kaltwasserheilanstalt wirklich anzuraten? Es ist zwar ärztliche Verordnung, aber ich habe in der Pflege meines lieben Vaters bis jetzt erfahren, daß er hauptsächlich der trockenen, warmen Luft bedarf, um sich verhälnismäßig wohl zu befinden. Wie die Sache jetzt steht, ängstigt mich ein Experiment aufs Aeußerste. Zum voraus dankt

Eine schwer bekümmerte Tochter.

Frage 5913: Ich bitte höflich um Vernehmlassung in nachfolgender Frage: Besteht irgendwo eine Alters- oder Invaliditätsversicherung für Hausangestellte? Etwa in der Art, daß man einem guten Asyl oder Heim eine Anzahl von Jahren eine bestimmte Prämie einzahlt, wogegen im Bedarfsfalle die Altersversorgung zugesichert ist. Es fänden sich jedenfalls genug Herrschaften, die für ihre treuen und pflichteifrigen Angestellten gerne alljährlich die Prämie bezahlen würden, je nach Verhältnissen zum Teil oder ganz. Diese Prämienzahlung müßte daß Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen der Herrschaft und den Angestellten auf eine hohe Stufe heben, und es würde damit wieder jene schöne Stabilität zurückerobert, welche die socialen Gegensätze früher so wohlthuend versöhnte. Aber auch den in die erwerbsfähigen Jahre kommenden Kindern wäre durch ein solches Institut Gelegenheit gegeben, der Mutter, die sich für die Kinder aufgeopfert hat, für das Alter oder die Zeit der Invalidität eine sichere Unterkunft, ein ruhiges Heim zu schaffen. Ich bitte um freundliche Wegleitung und danke zum voraus bestens für die Mithülfe.

Frage 5914: Gibt es nicht Anlaß zu Besorgnis, wenn die Gemütsart eines Menschen sich ohne triftigen Grund innert ganz kurzer Zeit vollständig ins Gegenteil verkehrt, wenn man diese Person, die bisher außerordentlich thätig war, deren angestrengte Arbeit aber keinen äußeren Erfolg hatte, jetzt sehr oft in trübem Sinnen überrascht, aus dem sie heftig aufschreckt, wenn man unerwartet ins Zimmer tritt, oder sie anspricht. Die Arbeit scheint ihr jetzt Mühe zu machen, und sie verrichtet selbe nur automatisch, ohne mit der Seele dabei zu sein. Sie klagt über gar kein körperliches Leiden, und ihr Aussehen läßt auch nicht auf ein solches schließen. Um guten Rat bittet Eine ängstlich Besorgte.

Antworten.

Nochmals auf Frage 5892: Auf der Basler Gewerbeausstellung sehe ich sehr gute Kapokmatratzen von P. Richter-Rickert in Basel. Fr. M. in B.

Auf Frage 5899: Für einen Fall, wie der geschilderte, gibt es keine Hülfe mittelst einfacher Hausmittel, es sei denn, daß der Zahn, was eben selten ist, unter richtigen sachverständigen Kautelen behandelt ist. In letzterem Falle dürfte ihr Watteverband, wenn auch langsam, zum Ziele führen. Richtiger ist es aber erweichende Breiumschläge zu machen, wodurch die Anschwellung sich schneller zusammenzieht und vermutlich am Zahnfleisch durch einen Abceß sich entleert. Ist der Zahn aber unrichtig behandelt, etwa nur so wie es meist geschieht, daß der Nerv getötet wurde, ohne nachher gründlich herausgeholt zu sein und ohne genügende Ausreinigung des Zahnes und ohne Wurzelabschluß plombiert, so nützt Ihnen kein Hausmittel, dann muß der Zahn wieder geöffnet, und das Vernachlässigte nachgeholt werden. Fragen Sie also ihren Zahnarzt, der den Fall behandelt, ob er so gründlich und gewissenhaft vorgegangen. Ist es der Fall und hat er sich keinen Vorwurf zu machen, so sind Fremdstoffe, wie Luft 2c., durch die Wurzel in das Kieferfach gedrungen, welche mit der Zeit meist von selbst verschwinden, und kann ein Verband, wie erwähnt, oft den Prozeß beschleunigen.

Dr. R. Wiesendanger, Hamburg-Basel.

Auf Frage 5900: Die gebräunte Haut ist ein Zeichen von Gesundheit und steht sehr schön. Ein helles Kopftuch, baumwollen oder leinen, das recht in den Nacken hinunterfällt, wird Ihnen gute Dienste thun. Fr. M. in B.

Auf Frage 5901: Die Erfahrung zeigt in der That, daß gipshaltiges Wasser die Kropfbildung befördert. Wird das Wasser gekocht, so wird der Gips ausgeschieden und wäre also dem Uebelstand leicht abzuhelfen; leider schmeckt das gekochte Wasser nicht sehr gut. Wer das vermag, hilft sich mit einem ganz leichten Mineralwasser, z. B. Sultzmatt oder St. Galmier. Fr. M. in B.

Auf Frage 5902: Die Leintücher 2c. werden mit Borseife gewaschen; das hilft schon etwas. Hauptsächlich aber muß ein solcher Divan sehr viel geklopft und gesonnt werden; das unterläßt man gewöhnlich, und dann zeigen sich die Folgen. — Einige Tropfen Eucaliptusöl auf ein wollenes Tüchlein (im Notfalle auch Terpentinöl) vertuschen den schlechten Geruch im Zimmer. Fr. M. in B.

Auf Frage 5903: Eine sorgende Mutter sieht oft richtiger als der Doktor, doch ist des letztern Meinung auch zu beachten. Warten Sie noch bis zu den Sommerferien; das geht nicht mehr lang. In den Ferien thun Sie die Tochter dann zu den Verwandten aufs Land. Fr. M. in B.

Auf Frage 5904: Die Klage, daß Knaben in der Handwerkslehre verrohen und daß der Umgang mit andern Gesellen und Lehrlingen sehr ungünstig wirkt, ist leider ebenso allgemein wie berechtigt. Es ist zu befürchten, daß es an einem andern Lehrort nicht viel besser sein wird. Bis zu einem gewissen Grade zeigt die Erfahrung, daß die schlechten Manieren sich später von selbst wieder abschleifen; aber Sie werden gut thun, dem Knaben den Unterschied zwischen daheim und in roher Gesellschaft stets vor Augen zu halten. Fr. M. in B.

Auf Frage 5905: Eine gewisse Fülle macht sich ganz gut bei einem Mädchen in Ihrem Alter, und man soll der Natur keinen Zwang anthun. Ich nehme an, daß die Verdauung ganz in Ordnung ist, und daß Sie kein Bier und nur sehr wenig Wein trinken, lassen Sie jetzt noch die Suppe weg, so werden Sie den gewünschten Erfolg schon in einigen Wochen spüren. Fleischspeisen machen mager; Kartoffeln und Mehlspeisen befördern den Fettansatz. Versuchen Sie ja nicht, sich zu schnüren; das ist der direkte Weg zu langjährigem Siechtum. Fr. M. in B.

Auf Frage 5906: Es wird schwierig sein, Ihnen vom Haushalt aus bestimmte Freistunden zu verschaffen, doch ist die Arbeit nicht immer gleich streng. Bezahlen Ihre daheim wohnenden Geschwister kein Kostgeld, so sind Sie berechtigt, über Kost und Logis hinaus noch den Lohn einer Haushälterin zu beanspruchen; das wird auch in den meisten ähnlichen Fällen so gehalten. Freilich müßten Sie aus diesem Lohn dann Ihre Kleider u. s. w. selbst bezahlen, so daß die Ersparnisse nicht gerade sehr groß sein werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 5907: Eine gesunde Diät mit viel Milchgebrauch (bei ganz kleinen Kinder von Trockenfutter) befördert auch den Haarwuchs, doch lege ich noch mehr Gewicht auf die Pflege der Kopfhaut. Solange die Haare noch kurz sind, soll der Kopf wöchentlich mit einer ganz milden Seife (mit möglichst wenig Sodagehalt) und lauem Wasser eingeseift, dann wieder mit lauem Wasser gewaschen, tüchtig eingetrocknet und etwas eingefettet werden. Von Ricinusöl habe ich brillante Erfolge gesehen; da dasselbe schlecht riecht, lasse ich es zur Hälfte mit absolutem Alkohol mischen und einen Tropfen Bergamottöl beifetzen. Fr. M. in B.

Auf Frage 5908: Daß ein alter Darmkatarrh unter solchen Verhältnissen sich wieder erneuert, ist wahrlich nicht zu verwundern. Ich sehe auch nicht ein, warum man in solchen Notfällen nicht auch einige Tropfen Branntwein nehmen soll, doch mag Ihre Schwester es erst noch mit starkem Pfefferminzthee (wenn thunlich frische, sonst getrocknete Pfefferminzblätter) versuchen; ich habe davon schon gute Erfolge gesehen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Unser Schneeglöckchen.

Erzählung von Harald Eknif.

(Fortsetzung.)

Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen, als sie seinen Abschiedsgruß las, das Bekenntnis seiner unveränderten Liebe für sie, die Erklärung für sein schnelles Abschiednehmen damals bei ihrer Abreise nach Reichenhall, wie er nahe daran gewesen war, vor Schmerz zusammenzubrechen; daß ihn die Selbstbeherrschung verlassen hatte, in der Ueberzeugung, sein Auge werde die geliebte Gestalt nie wieder erblicken. Die Röte der Scham stieg ihr ins Gesicht, als er ihre Opferfreudigkeit rühmte, die er nicht annehmen wolle, um sie nicht mit sich zusammen elend zu machen, im Fall er das Augenlicht verlöre. — „Und ich wünschte mir Gelegenheit zu einer großen That, um aus meinem dumpfen Hinbrüten aufgerüttelt zu werden, sie harrte nur der Ausführung, aber ich ging blind daran vorüber, meine Selbstsucht des Schmerzes war zu groß, um seiner seelischen und körperlichen Leiden gewahr zu werden. Aber jetzt will ich ihn erretten, Gott wird Erbarmen haben, wird es noch nicht zu spät sein lassen," rief es in ihr.

In fliegender Eile rüstete sie sich, die Klinik, in der ihr Gatte sein Schicksal erwartete, aufzusuchen. Als sie die Dienstboten herbeigerufen hatte, die ganz verstört über ihre verfrühte Ankunft waren, da hörte sie, daß ihr Gatte seit einer Woche in die Anstalt übergesiedelt sei, daß die Operation vollzogen worden, wie der Diener Paul ihnen berichtet habe, der seinem Herrn dorthin gefolgt sei und der ab und zu Bericht erstatte, daß man aber noch nicht wissen könne, ob auf Genesung zu rechnen sei. Der Herr Professor habe gesagt, so berichtete Doras Zofe: „Wenn alles gut geht, bin ich noch vor der Rückkehr meiner Frau wieder zu Hause; daß keiner von Euch ihr etwa nach Reichenhall Nachricht über mich sendet; um meiner Frau die Sorge zu ersparen, habe ich über das, was mir bevorsteht, gegen sie geschwiegen.

Bebend fragte Dora: „Wie stand es mit den Briefen, die der Herr in den Tagen erhielt, bevor er fortging?"

Die wurden, wie während der letzten Zeit fast alle, von Herrn Schulz vorgelesen, nur einen oder zwei, nachdem der Herr Professor sich den Namen des Absenders hatte nennen lassen, las er mit großer Anstrengung noch am letzten Tage selbst, dann verbrannte er sie.

So hatte Dora ihm selbst den Todesstoß gegeben! Wenn er erblindete, wenn die Aufregung vor der Operation, in der ihn ihr Brief versetzen mußte, einen schlimmen Ausgang herbeiführte — so war sie seine Mörderin! Ein Widerwille gegen sich selbst überkam sie — sie fühlte sich dessen unwürdig, ihn zu retten. Mit Abscheu würde er sich von ihr wenden, wenn sie ihn anflehte, weiter zu leben, schon damit sie an ihm gut machen könne, was sie verschuldet habe.

In der Klinik angelangt, mußte sie unendlich lange Zeit warten, bis die Sprechstunde begonnen hatte. Endlich stand der Geheimrat vor ihr, ein Mann von vornehmen, zugleich Vertrauen erregendem Aeußeren. Konnte sie ihm anvertrauen, was sie hergetrieben: „Die Furcht, ihr Mann könne sich das Leben nehmen! — Konnte sie noch zu allem anderen, was sie an ihm verbrochen hatte, ihm auch noch die Schmach anthun, dem Fremden seine letzten Gedanken und Absichten preiszugeben? Sie suchte vergeblich nach Worten. Der Geheimrat konnte sich ihre Verwirrung nach seiner Art wohl deuten. Die bange Frage: „Wie steht es um den Teuren" hatte er schon oft von den bebenden Lippen von Gattinnen vernommen, die das Schicksal ihres Mannes in seiner Hand wußten. Auf die flehende Bitte Doras, sie zu ihrem Gatten zu lassen, konnte er nicht eingehen, da dieser noch für eine Reihe von Tagen unbeweglich liegen mußte, kaum sprechen durfte und besonders vor jeder Aufregung gehütet werden sollte. „Ja wären Sie, gnädige Frau, von Anfang an gleich mit ihrem Herrn Gemahl zusammen hierher übergesiedelt, so könnten Sie, vorausgesetzt, daß Ihr Temperament dies zuließe, fortwährend um ihn sein und hätten sogar einen Teil der Pflege übernehmen können. Da es aber der Wunsch des Patienten war, ihnen den Zeitpunkt der Operation zu verschweigen und Sie gerade während der Zeit ins Bad zu schicken, sehe ich, daß er Ihnen die Aufregung ersparen wollte. Er würde erschreckt sein, daß sie seine Absicht vereitelt haben, und es wäre fast ein Verbrechen, wenn ich Sie zu ihm ließe. Er darf sogar nichts von Ihrer Anwesenheit erfahren. Als er Doras Thränen bei diesem Bescheide sah, versprach er, ihr, wenn sie komme, sogar täglich selbst über des Kranken Zustand Auskunft zu geben — mehr könne er nicht thun. Ueber den Erfolg der Operation könne er noch keine Vermutung aussprechen. Es werde noch wochenlang dauern, bis sein Schicksal entschieden sei. — Mit Entsetzen erkannte Dora, daß sie schon lange das Recht verscherzt hatte, die wirkliche Gefährtin ihres Gatten zu sein. Unter dem Vorwand, ihr die Sorge um ihn zu ersparen, hatte er dieser Operation, die für ihn Leben oder Tod bedeutete, entgegengesehen, ohne sie zur Vertrauten seiner Sorge zu machen. Den Platz an seiner Seite hatte sie bezahlten Leuten einräumen müssen, weil sie selbst sich um das Glück betrogen hatte, bei ihm sein zu dürfen.

Gänzlich gebrochen an Leib und Seele kehrte sie nach Hause zurück. Wie sollte sie nur die Zeit hinbringen, bis die Entscheidung eingetreten wäre? Selbstverachtung und Reue sind eine furchtbare Gesellschaft in Stunden der Angst und Sorge! Sie war dem Wahnsinn nahe, wenn sie daran dachte, daß sie diese Höllenqualen noch wochenlang durchzumachen habe. Sie lebte nur von einem Tage zum andern, in der Hoffnung, aus dem Munde des Arztes gute Nachrichten zu erhalten. Aber dieselben blieben ziemlich gleichlautend, das Endergebnis konnte selbst er noch nicht voraussehen. So währte diese Seelenpein für sie endlose Zeiten; nicht Wochen, nein, Jahre hindurch schien ihr diese Folter anzudauern.

Aber die Läuterung ihres Herzens vollzog sich, und sie fühlte, es werde nun unwandelbar in allen Wirrnissen, die das Schicksal über sie verhängen könne, zu Pflicht und Tugend zurückkehren.

Es kam endlich Ruhe über sie. Aber nachdem der Kampf, der ihr Inneres so heftig durchgerüttelt hatte, beendet war, erschlaffte der Körper, und sie fühlte sich eines Morgens nicht mehr im stande, ihr Lager zu verlassen. Die überreizten Nerven rächten sich — sie erkrankte. Sie verschmähte den Arzt und begnügte sich mit der Pflege ihrer Zofe, die ihr treu zur Seite stand. Wie anders war es gewesen, wenn Eginhard, innig um sie besorgt, sie bei der kleinsten Erkrankung mit zarter Aufmerksamkeit umgeben hatte. Solches Glück würde sie nun gewiß nie mehr genießen; ob er gesundete, ob nicht, er würde sie für immer von sich weisen: sie würde in irgend einem Winkel der Welt auf auf einen hoffentlich frühen Tod warten, der sie, die Verlassene, die ihre Verbannung nur zu sehr verdient hatte, von aller Qual erlösen sollte. Kein Gedanke an ihre sündige Liebe zu Marcel bewegte mehr ihr Herz.

Wenn ihre Seele jetzt in der seinen hätte lesen können — mit Schaudern würde sie sich von ihm abgewendet haben! — (Schluß folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Mutter und Sohn auf der Schulbank.

Unter den diesjährigen Gymnasial-Abiturienten Schlesiens befinden sich die Witwe und der Sohn eines verstorbenen Herrn v. G., ehemaligen Landrates eines schlesischen Kreises. Ihrem Gatten hat die Dame eine rührende Liebe bewahrt und seine Liebe durch aufopferungsvollste Hingabe an die Erziehung ihres Sohnes, sowie durch ganz hervorragende Wohlthätigkeit geehrt. In guten Vermögensverhältnissen, hat sie aus Liebe zur Wissenschaft und zu ihrem Sohne dessen Bildungsgang mit durchgemacht und wird nun in Glatz als Extranea sich dem Abiturientenexamen unterziehen, während ihr Sohn in N. seine Maturitätsprüfung ablegen wird.

Neues vom Büchermarkt.

Ueber die Rechtsstellung der Frau im Vorentwurf zum schweiz. Civilgesetzbuch, betitelt sich die bei Th. Schröter in Zürich erschienene Buchausgabe der Vorträge von Frl. Dr. jur. Anna Mackenroth (Preis 1 Fr.). Die vier Abschnitte des Buches behandeln: 1. Eheschließung und Ehescheidung. 2. Die persönlichen Wirkungen der Ehe und die Rechtsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern. 3. Das eheliche Güterrecht. 4. Die Rechtsstellung des unehelichen Kindes. — Die Darstellung ist gemeinverständlich, volkstümlich und frei von allem verwirrenden und juridischen Beiwerk. Es liegt im wohlverstandenen Interesse aller Familienvorstände — Männer wie Frauen — sich über die hochwichtige Materie gründlich zu orientieren.

Maria in der deutschen Mutterschule. Lebensheimer Erziehungsbriefe an eine junge Mutter über Töchtererziehung vom Mutterschoß bis zur Mutterschaft, von **Peter Johannes Thiel**, Lebensheimer Volkserziehungsverlag. In Kommission der Bädecker'schen Buchhandlung, Elberfeld. Preis 50 Pfennig.

Ein interessantes, inhaltlich prächtiges Büchlein, das sich in der Mädchenerziehung auf einen neuen, gesunden Boden stellt und ernstlich zu denken gibt. Eltern, die sich eingehend mit Erziehungsfragen befassen, ist diese Lektüre um so eher zu empfehlen, als die Frage, ob man die Kinder besser für das Leben ausrüste und glücklicher mache, wenn man sie für den praktischen Boden der thatsächlichen Verhältnisse, oder zu einer innerlich verfeinerten, idealen Lebensauffassung erziehe, noch keineswegs gelöst ist. Es muß immer ein Wagestück genannt werden, Kinder durch die Erziehung in eine Ausnahmestellung, in einen Kontrast zu der Masse, zu versetzen, wenn man ihnen nicht auch gleichzeitig äußerlich den Boden bereiten kann, auf dem sie unabhängig ihren Grundsätzen leben können. Solange diese prinzipielle Frage eine offene bleibt, wird ein jedes Buch, das neue Gedanken bringt und neue Wege und Ziele weist, eine hochwillkommene Erscheinung sein. Wir werden übrigens s. Z. auf die Schrift zurückkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Entmutigte A. Von ferne besehen, mag die Sache Ihnen ja leicht einen solchen Eindruck machen. Erkundigen Sie sich aber erst einmal bei den vermeintlichen „Günstlingen des Schicksals", wie manches Jahr unermüdlichster Arbeit, gewissenhaftesten und treuesten Wirkens es bedurft hat, wie viel große und kleine Unbequemlichkeiten sie freiwillig auf sich zu nehmen, wie viel Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung geübt werden mußte, um von Stufe zu Stufe langsam vorwärts zu kommen und endlich in bescheidener Weise festen Boden fassen zu können. Sie thun schweres Unrecht, wenn Sie durch Ihr beständiges Klagen in Ihrem gewissenhaften Sohn das Verpflichtungsgefühl in beängstigender Weise verschärfen. Mit den abgeschlossenen Studien ist der junge Mann noch nicht fertig, da kommt erst die praktische Lehrzeit, die im guten Fall in der Stellung als Assistent für den einzelnen Mann eine äußerst bescheidene Existenz ermöglicht. An ein eigentliches Rückerstatten der Studienkosten dürfen Sie noch lange nicht rechnen, das kommt erst später. Mit Jammern und Klagen könnten Sie den jungen Mann höchstens zu einem ungeschickten und folgenschweren Schritt drängen — er würde Ihnen vielleicht sein Lebensglück zum Opfer bringen; dabei aber müßte er wünschen, das erste beste Handwerk ergriffen zu haben, um als zufriedener und anspruchsloser, sich selbst angehörender Mensch sein Leben nach seinen eigenen Wünschen sich gestalten zu können. Lassen Sie den Sohn fröhlich ziehen und seine Ausbildung ganz vollenden. So lange Sie noch gesund und leistungsfähig sind, bedürfen Sie ja der Hülfe nicht, und später empfangen Sie dieselben mit doppeltem Genuß.

Frau **A. P.** in **Z.** Die Ferien, die Sie Ihren Angestellten geben, machen sich Ihnen mit Sicherheit wieder bezahlt; denn erstlich arbeitet der ausgeruhte Angestellte in der Folge noch einmal so ausgiebig und willig, und zweitens versichern sie sich der anerkennenden Dankbarkeit derselben, und dann — was gar nicht zu unterschätzen ist — sie lernen so recht einsehen, was die Anwesenheit des Angestellten an Annehmlichkeit und sicherm Wohlbehagen für Sie bedeutet. Dann müssen Sie aber auch der Thatsache eingedenk sein, daß Ferien und Saläraufbesserungen noch einmal so hoch im Werte taxiert werden, wenn selbe als freiwillige Leistung anerboten, als wenn sie unter peinlichem Unbehagen erbeten und verlangt werden müssen. Machen Sie einen Versuch; derselbe wird Sie voll überzeugen.

L-Arzt Fch Spengler

Elektro-Therapie (neue)

Elektro-Homœopathie „Sauter"

Naturheilkunde

Massage — Schwed. Heilgymnastik.

Bodania **Wolfhalden**

885] Kt. Appenzell A.-Rh.

Sprechstunden:

an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr; von auswärtigen vorherige Anmeldungen erbeten.

Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Was bringt die Mode Neues?

Foulard, dieser für die heiße Zeit so sehr praktische, leichte und gut zu verarbeitende Stoff, wird andere Sommerstoffe stark zurückdrängen. An Stelle der ungraziösen, großen Dessins sind kleidsame Muster in Tupfen, Strahlensternchen, Blümchen, Blätter und Potpourris getreten. Das soeben erschienene Heft 15 der „Wiener Mode" vom 1. Mai berichtet eingehend und mit der diesem beliebten Modejournale eigenen Vielseitigkeit über Toiletten, Putz und Hutmodelle modernen Stils. Die wichtige Beilage „Wiener Kinder-Mode" behandelt außer Firmungskleidern für Knaben und Mädchen auch Straßen- und Hauskleider, Kopfbekleidungen, Schürzen 2c. für die Kleinen in großer Mannigfaltigkeit. — Die neugeschaffene Abteilung „Herrenmode" illustriert die soeben aufgetauchten Herrenmode-Neuheiten, besonders Sportkostüme samt Zubehör. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie der Verlag der „Wiener Mode" in Wien VI zum Preise von Kr. 3. — = Mk. 2. 50 vierteljährlich entgegen. [1186

Für Feinschmecker. Ein erfahrener Käser, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorstehen kann, anerbietet sich, Privaten, feinen Pensionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Tilsiter Käschen, in Laiben zu 4½—5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgesetzt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käschen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Kenner" werden schnell beantwortet. [931

Skrofulösen oder an englischer Krankheit leidenden Kindern

gebe man den echten **Nußschalensyrup** mit Eisen. Durch die glückliche Verbindung von Eisen und Phosphorsalzen wird er die Kinder bald genesen und zu neuen Kräften kommen lassen. Bei seinem guten Geschmacke wird er auch gerne eingenommen und außerdem leichter verdaut als der Leberthran, den er an Wirkung bei weitem übertrifft. Achten Sie auf die Marke der „zwei Palmen". In allen Apotheken zu 3 Fr. — und Fr. 5. 50. [1045

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Kräftigungsmittel.

Herr **Dr. Meyer** in **Rotenburg a/Fulda** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewohnten Mitteln trotzender, hochgradiger Bleichsucht litt. **Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher.** Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch ihr Präparat anwenden." Depots in allen Apotheken. [965

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Ein intelligentes und gewandtes Fräulein mit guten Manieren und von durchaus zuverlässigem Charakter, in sämtlichen Zimmer- und Handarbeiten tüchtig, auch des Servierens kundig, findet Engagement in einer feinen französischen Privatpension (Schweizerfamilie mit feinsten Referenzen). Hoher Lohn und gute Verpflegung. Gute Behandlung ist selbstverständlich. Offerten von Zeugnissen und Empfehlungen achtbarer Personen, sowie von der Photographie begleitet, befördert die Exped. unter Chiffre 1188.

Eine gebildete, ältere Witwe, stillen, bescheidenen Wesens, in der Leitung eines Hauswesens durchaus erfahren, wünscht für kürzere oder längere Zeit in einem guten Haushalt eine Vertrauenstelle zu bekleiden, z. B. als Stellvertreterin der leidenden oder abwesenden Hausfrau. Die Betreffende wird von hochachtbaren Damen, welche Gelegenheit hatten, ihr Wesen und Wirken aus eigener Erfahrung zu beurteilen, wärmstens empfohlen. Die Suchende macht bei zusagenden Verhältnissen sehr bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten übermittelt die Expedition unter Chiffre 1180 FV. [1180

Kinder-Milch.

Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhütet

Verdauungsstörungen.

Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Dépôts in den Apotheken. [826

Kurort Schwarzenberg Kanton Luzern

Bestgeeigneter Landaufenthaltsort in ruhiger, alpiner Lage.

Hotel & Pension Matt guteingerichtetes Haus mit Spielplätzen und Gartenanlagen. Abwechslungsreiche, ebene Spaziergänge inmitten saftig-grüner Wiesen und Baumgärten. Für **Ruhebedürftige** bestens zu empfehlen. **Bäder.** [1159

Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 4. — bis 4. 50. Im Juni und September Ermässigung. (H 1620 Lz)

Prospekte durch ***A. Käslin-Kottmann.***

Bad Buchenthal

Wasserheilanstalt und Sanatorium

Kanton St. Gallen. ✦ Eisenbahnstation Uzwil.

510 Meter über Meer. Elektrische Beleuchtung. Telephon.

Die vollkommensten Einrichtungen für das gesamte **Wasserheil-Verfahren.**

Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Schwimmbäder, Wellenbäder, Bettdampfbäder, Elektr. Bäder, Sonnenbäder, Fangotherapie. Diätische, sowie Entziehungs-Kuren. Gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis durch den Besitzer **J. Rogenmoser** und leitenden Arzt **Rob. Vogt** aus **Bern.** (Za G 614) [1158

Zu vermieten

*für **kommende Saison:***

die zweite Etage einer schönen, möblierten Villa, bestehend in: Salon, Esszimmer, 2—4 Schlafzimmern, Küche nebst Zubehör. Das Haus ist von grossem Garten umgeben. Schöne, sonnige Lage im Bündner Oberland an der Hauptstrasse, zehn Minuten vom nächsten grössern Dorfe entfernt, wo sich die Hauptpost und das Telegraphenbureau befinden. Viermaliger, täglicher Postverkehr mit Postablage bei der Villa. Die Gelegenheit ist sehr geeignet für eine ruhige, feine Familie, welche ganz oder teilweise eigenen Haushalt wünscht. Anfragen für nähere Auskunft vermittelt die Expedition. Photographien stehen zur Verfügung. [1177

Damen-, Herren-, Knaben-

GRÖSSTES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ

LODEN J. NÖRR Zürich Bahnhofstr. 77

Homespun, Cheviots, Covercoat, Tuche etc.

Meterweise! Massanfertigung. [917

Feine Schneider-, eleg. Schneiderinnen-Arbeiten.

Fertige Jaquette- u. Taillen-Costüme von 25 Fr. an.

Israelitisches

Knaben-Institut

Villa „Les Jordils"

Lausanne (französische Schweiz)

Referenzen und Prospekte zur Verfügung.

914] *Direktor:* ***B. Bloch.***

Mädchen-Pensionat

Clos Java 3, Lausanne

Französisch, Englisch, Musik, Zeichnen, Malerei, Haushaltung. [1187

Madame Friedrich Sandoz.

Günstige Gelegenheit.

Wegen vorgerücktem Alter und unerwartet eingetretenen Familienverhältnissen ist ein älteres, best eingerichtetes

Lingerie-Geschäft

der **Ostschweiz,** bei der Kundschaft gut eingeführt, mit einer patentierten, keiner Mode unterworfenen, sehr absatzfähigen **Specialität** zu verkaufen.

Vorzügliche Acquisition für kapitalkräftige Reflektanten. [1183

Offerten unter Chiffre **T 1562 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Töchter-Institut

„Flora" Kronthal, St. Gallen.

Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvollst [907

Frau M. Brühlmann-Heim.

Jordan & Cie.

Seit Januar a.c. Bahnhofstr. 60

Zürich.

Special-Geschäft für echte

Loden

engl. Cheviots — Covertcoat Homespuns. [973

Maassanfertigung.

Jaquette- und Taillen-Costume (Genre tailleur) **Mäntel.**

Annahme jeden Stoffes zur Verarbeitung.

15 Jahre lang litt der Unterzeichnete an **Magen- und Darmkatarrh** und wurde in sehr kurzer Zeit durch den Gebrauch der einfachen Kur des Herrn Popp vollständig geheilt und fühlt sich jetzt nach Verlauf von 6 Monaten noch ganz gesund. In dankbarer Anerkennung dieser glücklichen Heilung möchte ich allen Magen- und Darmleidenden empfehlen, sich vertrauensvoll schriftlich an Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein, zu wenden. Buch und Fragefformular wird kostenlos übersandt. [761

Julius Dede-Schmidt, Wirt, Elsässerstraße 13 in Basel.

Magenkranken [1133

Nervenleidenden und **Geschlechtsleidenden** gebe **unentgeltl.** ein **Heilverfahren,** resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.

Adr: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne jedermann gratis und franko zugesandt.

Ersatz für Corsets.

Die **Platinum Anti-Corsets** verbinden die besten Eigenschaften einer Körperstütze mit tadelloser Figur und absoluter Behaglichkeit. [1008

Wessner-Baumann

ST. GALLEN.

S. Zwygart, Bern.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Luftkurort Menzberg

Kt. Luzern, Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn, 1010 M. ü. M.

ist eröffnet.

Prachtvolle Fernsicht; schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau **Juni und September bedeutende Preisermässigung.** (O 330 Lz) [1185

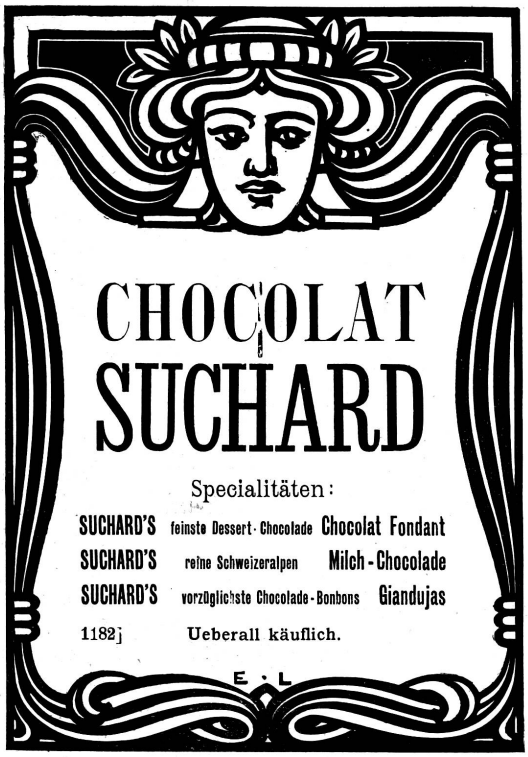
Höfl. empfiehlt sich **H. Käch-Graber,** Besitzer.

868 Meter ü. M. **Hotel & Pension Beau-Sejour** 2 Stunden v. Bern

Zimmerwald

Vortrefflicher Luftkurort mit Badeinrichtung (Sool). Prachtvolle Aussicht auf das Alpengebirge. Geschützte Gartenanlagen und waldige Promenaden (grosse Tannenwälder). Feine Küche und Keller. Molkenkuren. Mässige Preise. Prospekte gratis zur Verfügung. Empfiehlt sich ergebenst

1174] *Fr. Isely.*



Luftkurort Wolfhalden

Kt. Appenzell A.-Rh. *720 M. ü. M.*

als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den grössten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung je von und nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche [1150

L.-Arzt Fch Spengler

Elektrotherapie, Elektro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische. Sanatorium für Nervenkranke. Anstalt für Wasserheilverfahren. Massage. Heilgymnastik. Diätetische Behandlung. Rekonvalescenten-Station:

Pension und Kurhaus

Kurarzt: C. Winterhalter, **Thurbad** **Besitzer:** Gebr. Winterhalter

1175]

Bischofszell

Grosse Badanstalt mit Schwimmbassin für Herren und Damen. Schwitzbäder. Wannenbäder. Moor-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Schöne Parkanlagen. Prächtige Waldspaziergänge mit vielen Aussichtspunkten. Gross. Speisesaal für Vereine und Hochzeiten. Grosse Gartenwirtschaft und gedeckte Kegelbahn. Stallung. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Zeitung".

Korsett

System

Dr. W. Schulthess

hat einen von den gewöhnlichen Korsetten abweichenden, im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen; ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1016

Korsetten nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbein-Einlagen und Hartgummistangen im Rücken, von Fr. 15. — an.

F. Wyss, *Gesundheitskorsett-Fabrikation*

Mühlebuchstr. 21, ZÜRICH V.

Man verlange gefl. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen:

Aarau: Fr. Lehmann-Oelhofen.
Basel: Wwe. Böhner-Hetzel, Sattelg. 6.
Baden: Fr. Bauhofer-Kunz, Bahnhofpl.
Bern: Fr. Appenzeller-Steck, Stadtbach 36. Wwe. Stückelberger, Kramgasse 74.
Biel: Fr. Hentz-Iff, Café du Pont.
Chaux-de-fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11. Mme. Sandoz-Petremond, rue Jacques Droz.
Genf: Mme. Bosshard.
Langenthal: Frau Lehmann-Widmer.
Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
Neuchâtel: Maison Savoie-Petitpierre.
St. Gallen: G. Sutter, z. Spinnrad.

Kinder-Pension.

Unterzeichnete wünscht einige Kinder bei sich aufzunehmen, sei es für kürzeren Ferienaufenthalt zur Kräftigung der Gesundheit in guter Luft, bei einfacher, nahrhafter Kost, sei es für längere Zeit zu specieller Pflege und gewissenhafter Fürsorge. Einzelne Unterrichtsstunden können im Hause erteilt werden.

Nähere Auskunft erteilt gerne

Lydia Lutz, Teufen, Ct. App.

Referenzen: Frau Pfarrer Haury und Pestalozzi, St. Gallen; Frau Pfister-Meyer, Rennweg, Zürich; Frau Pfarrer Schlatter, Merishausen, Kt. Schaffhausen; Frau Fincke-Wachter, Birkenstrasse 33, Basel; Frau Lutz-Schlatter, Kronbühl b. St. Gallen. [1176

St. Gallische Stickereien

für **Damen-, Kinder-** und **Bettwäsche,** nur solide Ware, liefert franco und sendet Muster an Private die Fabrik von [1095

Richard Engler

Niederuzwil, Kt. St. Gallen.

GALACTINA

Kindermehl.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien und Spezereihandlungen. (H 389Y) [890

Reine, frische Nidel-Butter

liefert gut und billig [1146

Otto Amstad in Beckenried (Unterw.).

(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

PASSUGG

829 Meter ü. M. ¾ Std. von Chur.

Bad und Kurhaus.

Offen vom 15. Mai bis 15. Oktbr.

Pensionspreis inkl. Zimmer von 7 Fr. an. Reduzierte Preise im Mai, Juni, September und Oktober. **Heilquellen: „Ulricus"** für Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Gallenstein, Fettsucht, Verschleimungen jeder Art, Husten und Heiserkeit. **„Belvedra"** bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht, Blutarmut und neuralgischen Zuständen. **„Theophil"** ist das zuträglichste **Tafelwasser**, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd. Bedeutender Wasserexport von allen 3 Quellen. Wald-Spaziergänge in der Nähe des Kurhauses. Neue Trinkhalle und Restaurant in der wildromantischen Rabiusaschlucht. Kohlensaure Sool- und Stahlbäder. Post, Telegraph und Telephon im Hause. Prospekte und nähere Auskunft durch die [1142

Kurarzt: ***Dr. Scarpatetti.*** *Direktion:* ***A. Brenn.***

Fischingen (Thurgau)

Hotel und Pension „POST"

in gesunder Gegend am Fusse des Hörnli. Schöne Spazierwege und Ausflugspunkte. Für Ruhe- und Erholungsbedürftige ganz besonders geeignet. Schöne Zimmer und gute Küche. Pensionspreis Fr. 3. 50 und 4 Fr. [1178

Bestens empfiehlt sich **Schmid-Büchi.**

Ottenleuebad, Kt. Bern

Luftkurort. 1430 Meter über Meer. Sonnig und geschützt. Herrliches Gebirgspanorama. Starke Eisenquelle. Pension mit Zimmer von Fr. 5. 50 an. Elektrische Beleuchtung. Billard. Schweizerische und deutsche Kegelbahnen. Telegraph und Telephon. **Fahrverbindung täglich** nachmittags 1½ Uhr, Sonntags ausgenommen. Abgangsort: Café Berna, Schauplatzgasse, Bern. Eröffnung 10. Juni. (O H 5929)

Prospekte durch [1169] **C. Schmutz.**

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochtales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

Hotel Murail, Celerina

Ober-Engadin

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pontresina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. Mässige Preise bei allem Comfort. [1130

Wasserheilanstalt + (640 m.) + Sanatorium

Hausen a. A. bei Zürich **ALBISBRUNN** Station Sihlbrugg

Mai—Oktober. Für Nervöse, Rekonvalescenten, Ruhebedürftige, Blutarme, Herzkranke etc. Moderne Einrichtung für **Wasserkur, Beweg.-Therapie, Gymnastik, Massage, Elektr., Lichtheilverfahren.** Grosse **Ruhe** in subalpiner Höhenlage. Prächtige Aussicht ins nahe Hochgebirge. **Gross. Park und Wald.** Terrainkur. Diätetische Küche. (H 2211 Z) [1149

Höfl. empfohlen: **M. pr. E. & F. Paravicini,** Dr. med.

[1125

Das Beste, was es gibt

ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Blutarme und Magenkranke. Ein herrliches Cacaofrühstück. [129

Nur echt: In **roten** Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
oder in **roten** Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**

1157] **SOOLBAD RHEINFELDEN** (H 2450 Q)

Kohlensaure Soolbäder. **Speciell indiciert bei Herzleiden, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmut u. Nervenleiden.**

Prospectus gratis. **Hotel Krone am Rhein.** *J. V. Dietschy.*

Beliebter Luftkurort

1500 Meter ü. Meer. **PARPAN.** Graubünden (Schweiz).

Hotel Stätzerhorn.

Sonnig und geschützt, in unmittelbarer Nähe prachtvoller Tannenwälder gelegen. Günstiger Ausgangspunkt lohnender Bergpartien und Spaziergänge. Schöne Gartenanlagen. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreise von 6 Fr. an. Juni und September Ermässigung. Prospekte gratis. **Telephon.**

1190] *L. Schmid, Besitzer.*

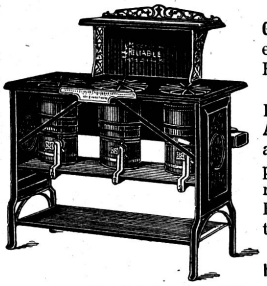
Verlangen Sie in allen

Delikatess-, Spezereihandlungen und Droguerie-Geschäften

De Jong's holländ. Cacao

1136] (königl. holländ. Hoflieferant)

Bekannt durch seine **Billigkeit,** seinen **köstlichen Geschmack** und **feines Aroma.** Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.



Der echt amerik. **„RELIABLE"-Petrol-Gas-Kochherd** findet immer mehr Anklang. Wo ein solcher steht, bildet derselbe die beste Reklame.

Seine Vorzüge: Die völlige Vergasung des Petrols, die äusserst bequeme Handhabung mit Ausschluss von Explosionsgefahr, besonders aber seine grosse Ersparnis (Verbrauch 1 Ltr. pro Tag für 4—6 Personen) bei rauch- und geruchlosem Brand sind so auffällig, dass jede Hausfrau, welche Wert auf ihre Kocheinrichtung legt, sofort überzeugt ist: [521

Der „Reliable" ist der beste und vorteilhafteste Kochherd der Gegenwart.

Prospekte mit Preisangaben und Zeugnissen versendet gratis und franco die Generalvertretung:

Schenk-König & Co., Zürich V., Hottingerstrasse 38.

F. Zwicky

Seidenzwirnerei u. Färberei, WALLISELLEN

empfiehlt reichhaltige Auswahl

waschechte Handstickseide

„Filoflosse"

(Zà 1812 g) Dépôt bei: [1163

Rudolf Osterwalder, Neugasse 49, St. Gallen.

Frau Seilaz-Brunner

in **Aarau**

erteilt gründlichen Unterricht im Damenfrisieren (mod. Genre), sowie Kopfwaschen nach englischer Methode.

Ondulation Marcel

Es können auch nur einzelne Stunden genommen werden. [1168

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinster

Toilettenseifen [701

versendet gegen Nachnahme von

6 Fr. das Fabrikdepot der Parfümeriefabriken von **Rumpf u. Cie.**

A. Heinzelmann, Zürich I u. Rüden.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

840] **Ennenda.**

Kranken-

Heber — Tische
Fahrstühle
Kissen — Bidets
Kopflehnen

Apparate f. Zimmergymnastik

Sämtl. Sanitätsmaterial.

Hausmanns Hechtapotheke

A.-G.

St. Gallen. [1192

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Aiagin

bewährtestes Mittel z. sofortigen Entfernen aller Obst-, Wein- u. Tintenflecken aus weissen Leinen-, Baumwoll- und anderen weissen Geweben (Handtücher, Tisch- u. Leibwäsche) garantiert unschädlich für das Gewebe.

1156] **Alleiniges Fabrikat der** (Zà 1779 g)

Aluminium-Industrie-Akt.-Ges. Neuhausen (Schweiz).

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguerien.

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Hausierer werden nicht gehalten.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

1114] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz.

Hausierer werden nicht gehalten.

Durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt als die mildeste reinste kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint. ***Man hüte sich vor minderen Nachahmungen.*** *Nur echt mit der Schutzmarke:* ***Zwei Bergmänner.***

Bergmann & Co., Zürich. [370

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung	*à Fr.*	*2.—*
Für die Kleine Welt	*à „*	*—.60*
Koch- und Haushaltungsschule	*à „*	*—.60*

Prompter Versand per Nachnahme.

844] *Verlag und Expedition.*

Handelsschule „Frey", Bern

Staatlich konzessioniert

Studium aller modernen Sprachen und Handelsfächer. Erste Vorbereitungsschule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. [943

Prospekte und Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey**, Schanzenstr. 4, **Bern.**

Schmackhaft und billig!

kocht die Hausfrau mit **Maggis 3 Specialitäten:** Suppenrollen, Suppenwürze, Bouillonkapseln. Vergleichende Kostproben beweisen ihr, dass diese einheimischen Produkte alle Nachahmungen übertreffen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [1155

Parketol aus der Fabrik von **K. Braselmann, Höchst a. M.**, gesetzlich geschütztes, einziges Mittel für Parketböden, das **feuchtes Aufwischen** gestattet, Glanz gibt, ohne glatt zu sein, jahrelang hält, Linoleum konserviert und auffrischt. Wichsen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Prospekte u. Zeugnisse zu Diensten. Parketol wird gelblich u. farblos geliefert. (H 6. 2153)

Generaldépôt für die Schweiz: **Lendi & Co., Zürich.** [942

Niederlage in Herisau bei Apotheker A. Hoerler.

Elastischer

Corset-Gürtel

für Damen, die einen starken Leib und starke Hüften haben, macht eine elegante, schlanke Figur, kann leicht an jedem Corset befestigt werden, kein Annähen notwendig, bequemes, angenehmes Tragen, ist Frauen nach der Entbindung besonders zu empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.

Zu beziehen durch die [1161

Gummi-Wirkerei Hofman in Elgg (Kt. Zürich).

Ohne Gürtel: Starke Figur! — Mit Gürtel: Schlanke Figur!

Magen-, Darm- u. Rachenkatarrh. Rheumatismus.

Wegen 14tägiger Abwesenheit hat sich die Beantwortung Ihres Geehrten verzögert. Ich kann Ihnen, Gott sei Dank, mitteilen, dass ich mich wohl befinde und von **Magen-, Darm- und Rachenkatarrh, Rheumatismus, starkem Fussschweiss, Druck** im **Magen, Blähungen, Durchfall, Verschleimung** und **Atembeschwerden** befreit bin. Ich danke Ihnen für Ihre briefl. Behandlung, die so gut angeschlagen hat und werde Sie in meinen Kreisen nach Kräften empfehlen. Sent, Kt. Graubünden, 16. März 1900. Rochus Steiner, mech. Schreinerei. Die Echtheit obiger Unterschrift des Rochus Steiner bezeugt: Sent, 16. März 1900. Dom. Egen, Gemeindeaktuar. Adr: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [631

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz HERISAU (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.

Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten. Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco

C. Cremonini, Neg.

Capolago-Generoso. [743

Nervenleiden,

Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, **Haut-** und **Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf-** und **Rückenleiden** heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. **Broschüre** gratis und franko. [1132

Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt, Appenz.

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [718

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Gestickte

Tüll- u. Mousseline-

Vorhänge

Englische Vorhang-Stoffe

Etamine

Vorhanghalter

crême und weiss

(ZaG 192) liefert billigst [898

das

Rideaux-Versand-Geschäft

J. B. Nef

zum „Merkur", HERISAU.

Muster franko.

Angabe der Breiten erwünscht.

Telephon.

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4½ Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499

Max Sulzberger, Horn a. B.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 5.** | Mai 1901

Fremdes Brot.

(Zum Bild).

„Ach, wie bin ich ein unglückliches Geschöpf, wie gräßlich ist dies Leben!" so seufzt mit tränenden Augen und verbittertem Gesicht die sechszehnjährige Lena, die seit vierzehn Tagen auf eigenes Drängen und Bitten das Elternhaus verlassen hat, um bei einer feinen Familie zur Wartung eines kleines Kindes eine Stelle anzunehmen. Als das Aelteste von sechs Geschwistern hätte sie der Mutter daheim neben der Schule eine rechte Stütze sein können, aber die Arbeit in Küche und

Haus war ihr zu gering und die Mutter war so genau damit. Sie träumte deßhalb von einem vornehmen Haus, wo sie ein kleines Kindchen spazieren fahren könnte. Bei größeren Kindern begehrte sie nicht zu sein, denn solche hatten ihren eigenen Willen und machten einem so viel zu schaffen; aber täglich ein schneeweiß gekleidetes Kleines in einem feinen Wagen auszufahren, stets die guten Kleider zu tragen und herrschaftliches Essen zu haben, das sei prächtig, so meinte sie. Die Mutter wollte Lena nicht gehen lassen, weil sie vom Arbeiten doch noch gar nichts verstehe. Der Vater aber sagte: „Geh nur und folge Deinem Kopfe, doch glaube nicht, daß Du dann gleich wieder heimkommen könnest, wenn Dir etwas nicht gefällt. Wenn Du nicht unter der Leitung der Mutter lernen willst, wenn Du meinst, es sei in einem vornehmen Hause besser, so mußt Du zum allermindesten ein Jahr dort bleiben, und Klagen will ich keine hören." Und so ging Lena eben. Die Enttäuschung folgte aber auf dem Fuße. Wohl konnte sie mit dem Kindchen täglich eine Stunde ins Freie; aber der Weg, den sie mit demselben zu machen hatte, wurde ihr vorgeschrieben, die übrige Zeit aber war das Kleine bei der Mutter und dann hieß es für Lena: die Zimmer aufräumen und reinigen, der Köchin beim Aufwaschen helfen und, was sie in helle Verzweiflung brachte, tagtäglich und ganz allein im öden, abgelegenen Waschkeller die Kinderwäsche waschen, trocknen und bügeln. Und sie wußte nicht einmal, wie sie das Waschen an die Hand zu nehmen hatte. Wie ungeschickt stellte sie sich dazu an, wie that ihr der Rücken so weh und wie heftig schmerzten sie die Hände, von denen sie in der ersten Viertelstunde schon die Haut weggerieben hatte. Und sie darf keinem Menschen ihr Leid klagen. Was sie da thun muß, das muß ihre Mutter seit Jahr und Tag zehnfach thun und sie fand es daheim niemals nötig, ihr dafür zu danken oder ihr ohne Zwang, aus freiem und frohem Willen auch nur die geringste Handreichung zu thun. Wie würde sie sich jetzt so anders anstellen, wenn sie daheim sein und unter der Mutter arbeiten könnte! Aber sie weiß, daß sie ein Jahr lang aushalten muß, koste es noch so viel Ueberwindung, und sie thut gut daran, wenn sie das, was sie sich in Eigenwillen und Unverstand selber einbrockte, nun tapfer aus ißt. Denn noch ehe der Sommer recht ins Land gezogen sein wird, würden wir ein ganz anderes Bild zu sehen bekommen, wenn der Photograph mit seinem Apparat sie wieder am Waschtroge aufnähme; da würde sie mit Mund und Augen lachen, als ob sie uns sagen möchte: Ja so ein dummes, ungeberdiges, einfältiges Ding bin ich gewesen; aber jetzt schaut's anders aus, wartet nur bis mein Jahr um ist, dann werdet ihr sehen, was das fremde, erst so hart und unverdaulich scheinende Brot aus mir gemacht hat.

Das Komödianterle.

Es war zu der lustigen Zeit, wo die Bäume ausschlagen, die Vögel ihre Nester und die Menschenkinder Häuser und Luftschlösser bauen, im sonnigen, wonnigen Monat Mai. Unter dem Tor des Gasthauses „Zum weißen Roß" im westdeutschen Bergstädtchen O. standen der Doktor, der Bezirkshauptmann und der Wirt beieinander und sahen dem Spiel der Kinder zu, die sich auf dem großen, freien Platz vor dem Hause herumtummelten.

„Da fehlte nur noch das Komödianterle, der Leithammel, dazwischen!" lachte der Doktor. Damit war Wilhelm, des alten Kantors Pflegesohn, gemeint, ein possierliches Kerlchen, das den Kopf immer voller abenteuerlicher Pläne hatte und Faxen machen konnte wie ein geborener Hanswurst, weshalb ihn auch die Leute „Komödianterle" hießen.

„Wilhelm, wo steckst Du?" rief der Doktor mit Donnerstimme, daß es laut über den Marktplatz hinwegschallte bis zum Stadthaus hinüber, wo der graubärtige Kopf des Herrn Ratsschreibers hinter dem vergitterten Amtsfenster auftauchte. Keine Antwort! aber es regte sich in einer der langen, hölzernen Futterkrippen, die wohlgefüllt in Reih und Glied vor dem „weißen Roß" standen und auf die hungrigen Gäule einkehrender Frachtfuhrleute warteten.

„Aha!" lachten die Herren, und richtig! aus dem Hafer krabbelten zwei Hände und ein Paar Beine hervor, und zwischen den Heubündeln tauchte ein flachsblonder Krauskopf auf, ganz mit Saat und Rispen bestreut. Der drehte sein drolliges Borsdorferapfel-Gesicht rundum und schaute aus seinen großen, blauen Augen so verschlafen und traumverwirrt in die Welt hinein, daß die drei Herren in lautes Lachen ausbrachen. Kopf, Arme und Beine tauchten alsbald wieder unter, und im Futterkasten rührte und regte sich nichts mehr.

„Du Schelm, was machst Du da?" fragte der Doktor, der ein Späßchen gern hatte.

„Eine neue Erfindung!" erwiderte Wilhelm und rieb sich die Augen.

„Mach, daß Du herauskommst!" lachte Hannes, der Hausknecht, „sonst fressen Dich des Bretzenbauers Gäule mit Haut und Haaren auch samt Deiner neuen Erfindung. — Faßt an, Gevatter!" rief er einem Fuhrmann zu, der gerade mit einem schweren Gefährt vorgefahren war. Der steckte gemächlich den Peitschenstiel in das Kummet des Saumrosses, hing den Hemmschuh ein und trug mit Hannes den Futterkasten vor die Pferde, die sich gierig darüber hermachten. Das Komödianterle mit samt seiner Erfindung haben sie aber doch nicht zwischen die Zähne bekommen. Mit einem hellen „Huppheidi!" sprang er zwischen ihren

Köpfen durch auf die Straße, um sofort von der Jugend umschwärmt zu werden, die seiner neuen Erfindung ein williges Ohr lieh.

Ein Patent hätte er darauf schwerlich bekommen, obwohl das Ding ein kriegerisches Wurfgeschoß war, billig und leicht handlich, da es aus einem zugespitzten Stab und einem rohen Kartoffelstück bestand. Einige mißgünstige Knaben behaupteten sogar, die neue Erfindung wäre so steinalt, wie Methusalem; ein jeder ABC-Schütze wisse, daß David dem Riesen Goliath mit der Schleuder zu Leib gegangen wäre. Die kamen aber schlecht an. Roßwirts Peter verteidigte die Ehre seines Freundes Wilhelm. „Ihr Neidsäcke!" rief er, „Steinschleuder und Kartoffelschleuder ist doch ein Unterschied, ebenso wie Besserwissenwollen und Bessermachen". Da hatte denn der Peter ganz recht. — Die neue Erfindung kam auch zu Ehren und Ansehen und hielt die Schuljugend des Städtleins wochenlang in Atem und Bewegung bei allen möglichen wunderschönen ritterlichen Spielen.

Der kriegerische Geist der Knaben verfehlte seine Wirkung nicht auf die Mädchen. Mit Hilfe des Herrn Ratschreibers, der Bürgermeisters Anna keine Bitte zu versagen vermochte, hatten sie glücklich eine Fahne aus Papier und bunten Tuchläppchen zusammengestrickt; die konnte sich sehen lassen! Damit sollten die jungen Helden überrascht werden. Die waren aber auf weibliche Hilfstruppen durchaus nicht gefaßt. Sie stürzten laut lachend herbei, als die Damenwelt, die Fahne hoch, so zuversichtlich und unsicher wie eine Herde Mailämmlein angetrippelt kam. Als man aber vernahm, daß der Herr Ratsschreiber die Hand dabei im Spiel gehabt habe, ließ man sich den Spaß gefallen. Anna, welche zur feierlichen Ueberreichung ein lustiges Soldatenliedlein auswendig gelernt hatte, war durch den niederschmettenden Empfang der Knaben so verschüchtert und verwirrt, daß ihr die Worte halb in der Kehle stecken blieben. Peter tat das leid. „Kameraden," rief er, „sie hat es gut gemeint, das ist die Hauptsache! Mach's kurz, Anna!"

„Da hast d' se, Komödianterle!" sagte da das Mädchen und überreichte Wilhelm die Fahne. „Hurra!" riefen alle Buben und stießen einander lachend an. Wilhelm dagegen verneigte sich wie vor einer Fürstin und nahm das Geschenk mit vielem Anstand in Empfang.

„Das Komädianterle ist doch der beste von allen, er ist kein Spielverderber," sprachen die Mädchen untereinander.

„Und Peter ist auch nicht übel!" fiel Anna eifrig ein. „Er kann es nur nicht so von sich geben."

Damit gingen sie ihrer Wege. Die Fahne war gar schön, — das mußte der Neid sagen. Ein Sprüchlein stand auch darauf; der Herr Ratsschreiber, welcher in der Meinung der Jugend alles konnte, hatte wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. — Man mußte sich

erkenntlich zeigen: „Musik!“ und „vorwärts marsch!“ kommandierte Wilhelm, schlug den Takt und pfiff dazu. Lindenkrämmers Zwillinge, die aus dem Alteisenlager ihres Vaters eine abgedankte Gießkanne und ein paar verrostete Blechdeckel erwischt hatten, fielen mit Trompeten- und Paukengeschmetter ein. Eine Weihnachtstrommel vervollständigte die Kapelle. Die Trommel hatte auffallender Weise oben und unten noch ein ganzes Kalbfell. (Forts. folgt.)

Die Taschenuhr ein Kompaß.

Es mag viele interessieren, zu hören, daß ein jeder in seiner Taschenuhr ein Kompaß bei sich trägt, für Fälle, wo man in fremden Gegenden sich schnell orientieren möchte. Zu diesem Zwecke ist es aber nötig, daß die Sonne einigermaßen sichtbar ist. Das Exempel ist folgendermaßen zu machen: Wir drehen die Uhr wagrecht so, daß der kleine Stundenzeiger nach der Sonne schaut. Nun nehmen wir die Mitte zwischen dem Stundenzeiger und zwölf Uhr — und das ist nun Süden; damit haben wir selbstverständlich auch alle anderen Himmelsrichtungen. Um sechs Uhr morgens liegt also Süd in der Richtung der Ziffer neun, um zehn Uhr in der Richtung von elf, um vier Uhr bei zwei u. s. f. Selbstverständlich kann dieses Verfahren nicht vollständige, sondern nur annähernde Genauigkeit bieten, doch werden die Proben Euch jungen Lesern immerhin Spaß machen.

Briefkasten der Redaktion.

Ida Z . . . . in Goßau. Es freut mich herzlich, daß das Korrespondieren Dir Vergnügen macht trotz der Aufgaben, die das neue Schuljahr mit der höhern Klasse Dir bringt und gerne höre ich, daß der Schulbesuch Dich je länger je mehr freut. So soll es eben sein. Mit jedem weiteren Schuljahr kommt man wieder besser zur Einsicht, daß man noch unendlich viel zu lernen hat und daß die Stunden, wo dies so sorglos geschehen kann, mit allem Ernst ausgenutzt werden müssen, um uns denjenigen Schatz von Wissen und Können anzueignen, aus dem wir müssen schöpfen können, wenn wir eine ehrenhafte Stellung im Leben ausfüllen wollen. Auch Deiner Schwester geht es recht gut in ihrer „höhern Schule“. Sie hat nicht nur den guten Willen zum Lernen, sondern der Wille meistert auch die Hand und sie scheut nicht die nötige Aufmerksamkeit, noch irgend eine Arbeit, um Anderen gefällig zu sein und sie zu erfreuen. Auch in dieser Schule muß jeder Augenblick der kurzbemessenen Zeit zusammengenommen werden, um das vorgesteckte Ziel annähernd zu erreichen. Ein solches Wetteifern in der Jugend ist so erquickend, wie das Treiben und Blühen in der wonnigen Maienzeit und hier wie dort ist die Sorge und der Wunsch berechtigt, es möchte kein unbarmherziger Frost die schönen Hoffnungen zerstören. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen.

Anny K . . . . . in Oberuzwil. Zu allererst danke ich Dir herzlich für Dein liebes Blumengrüßchen, das mich sehr erfreut hat. Denke, Du hast

damit gerade meine Lieblinge getroffen. Hast Du die dunkelgelben Schlüsselblümchen in den Alpen gepflückt? Mit Deiner kranken Hand bist Du noch gut weggekommen, trotzdem das unliebsame Vorkommnis Dir so recht zur Unzeit gekommen ist. Schließlich wird es Dir trotz allem noch zum Trost gereicht haben, daß es auch noch anderen verunmöglicht war, der übernommenen Aufgabe gerecht zu werden. Ein solches Anstoßen der Hand ist oft schlimmer als ein Bruch. Ich kenne einen Fall, wo infolge eines ganz unbedeutenden Stoßes die Hand eines jungen Mädchens gelähmt wurde und trotz sofort angewandter und anhaltend durchgeführter ärztlicher Behandlung gelähmt blieb. Ist der Schaden bei Dir nun wieder vollständig gehoben? Die Fächer: Englisch und Physik, die der neue Schulkurs Dir gebracht hat, werden unzweifelhaft Dein ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Die drei Rätsel hast Du richtig gelöst. Ich grüße Dich recht herzlich und hoffe bald wieder von Dir zu hören.

Werner Sch . . . . . in Bern. Ich danke Dir herzlich für Deine Nachrichten, obschon mich dieselben recht bemühen. Wie hart ist es doch, krank zu sein, wenn man darauf brennt, seine Kräfte im Dienste der lieben Eigenen in selbstlosester Weise zu bethätigen. Das ist der Krankheit größte Qual, daß man seine Pflichten nicht mehr erfüllen kann, sondern auch noch die Dienste anderer für seine eigene Person in Anspruch nehmen muß. Ein süßer Trost und eine unaussprechliche Erleichterung ist es in solchem Fall, wenn die Zärtlichkeit von arbeitsfröhlichen und arbeitskundigen Kindern uns das Schwere erleichtert, wenn sie verständnisvoll und still in die Lücke treten und da eingreifen, wo der Mutter Kraft nicht mehr ausreicht oder momentan ganz auszusetzen genötigt ist. Hoffentlich bringt die in Aussicht stehende Kur Erholung und Kräftigung. Ich freue mich sehr, die gute Mamma nach so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Bis jetzt haben aber über unserem Hochtale zeitweilig immer noch rauhe Winde geweht, so daß Kranke die künstliche Wärme suchen mußten. Hoffentlich ist diese Periode nun doch überwunden. — Nun wirst Du mitten im Feilen drin stecken. Hat sich der „gefürchtete" Appetit darauf nun eingestellt? Ich hoffe gerne weiteres von Dir zu hören. Hoffentlich sind es dann nur gute Nachrichten. Grüße mir herzlich Deine lieben Eltern mit besten Wünschen für baldige Genesung und sei auch Du aufs herzlichste gegrüßt.

Paul W . . . . . in Lausanne. Gewiß darfst Du zu den Korrespondentlein gehören, wenn die liebe Großmamma Dich und die kleine Juliette gemeinsam zu den Besitzern der kleinen Zeitung gemacht hat. Schreibe mir das nächstemal nur selbst, damit ich mir ein Bild von Dir und dem kleinen Schwesterlein machen kann. Dein Brieflein darf mit dem Bleistift geschrieben sein, wenn Dir dies leichter geht für die erste Zeit. Grüße mir also in erster Linie die liebe Großmamma, Deinen guten Onkel und die kleine Schwester und Du darfst für Dich selbst Deinen herzlichen Gruß vorab nehmen.

Martha T . . . . . in Altstätten. Just im letzten Augenblick vor Schluß der Redaktion ist Dein ebenso gewichtiger als flott verfaßter und geschriebener Brief noch angekommen. Die Auflösung des Rätsels zum Selbstreimen ist eine hübsche Leistung. Es wird Dir Spaß machen, aus der Auflösung zu

sehen, daß Du mit vollständiger Widergabe des Sinnes, eigene gute Reime gefunden hast. Und noch mehr wird es Dich interessieren zu hören, daß Du als alleinige Bezwingerin dieser Knacknuß dastehst. Bei einem folgenden zweiten dieser Art wird die Konkurrenz dann schon größer sein. Willst Du mir etwa ein Rätsel Deines hülfreichen Verwandten einsenden, ich will dieselben gerne unterbringen. Schreibe mir doch etwas näheres von Euerer neuen Badanstalt. Natürlich wirst Du auch die gute Gelegenheit benützen, um die ebenso gesunde als amüsante Kunst des Schwimmens zu lernen. Nimm beste Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen und schreibe bald wieder.

Emma G . . . . . in Bern. Nun einen herzlichen Willkommengruß dem neuen Schreiberlein. Du hast das Rätsel gleich das erstemal richtig gelöst. Siehst Du, es hätte Dir gewiß kein Kopfzerbrechen gemacht, wenn Du Dich schon früher dem lustigen, jungen Leserkreis angeschlossen hättest. Halte nur vergnügt mit den andern Schritt, denn das ist nicht das einzige Rätsel, das seiner Lösung wartet. Gewiß zählst Du bald zu den preisgekrönten unter unseren Schreiberlein. Also neun Jahre alt bist Du nun — wie eilt die Zeit! Mir scheint es noch gar nicht so lange, seit Du als kleiner, lieber Herzkäfer mit kleinen flinken Füßlein durch die Straßen getänzelt bist und jetzt versendet unsere Emma schon selbständig ihre Postkarten. Du sitzest zum Lernen aber auch an guter Quelle. Nicht jedem Kinde ist es vergönnt, die stets anregende und fördernde Nachhülfe eines lieben, guten Vaters zu genießen. Ohne Zweifel bildest Du Dich auch an der Seite Deiner lieben Mamma ganz unvermerkt zum tüchtigen Hausmütterchen aus und bist Deinen jungen Geschwistern ein gutes Beispiel. Grüße recht herzlich Deine lieben Eltern, Bruder und Schwesterlein und laß künftig wieder von Dir hören.

An Verschiedene. Es sind mehrere Brieflein zu spät in meine Hand gelangt, um in dieser Nummer beantwortet werden zu können. Die Verspäteten müssen sich daher bis auf nächste Nummer gedulden.

Rätsel.

Das Grenzenlose umfaß ich
Und teil es in Räume und Zeiten,
Das Festverschlossene verlaß ich,
Gehör immer zu den Befreiten.

Das Längstvergangene erkenn ich,
Als wär es mir gegenwärtig,
Und jede Erscheinung nenn' ich
Und jede Wahrheit erhärt' ich.

Ich wohne in dunkler Klause
Und bin doch von Licht durchdrungen,
Die Ahnen in meinem Hause
Das sind die Erinnerungen.

Lilli Marcusen.

Rätselfragen.

1. Was schnattert und watschelt und schwimmt und läuft doch oft durch alle Zeitungen?
2. Welches ist das schwerste Kind in deiner Klasse?
3. Was ist das für eine Blüte, die auf einem kuriosen Stiel wächst, aber auf keinem Baum oder Strauch im Freien, sondern bei Tinte und Druckerschwärze das Licht der Welt erblickt?

Auflösung der Rätsels in Nr. 4.

Abendgedanken des muntern Karl.

Schlafen? Jetzt schon? Nein fürwahr,
Ich muß überdenken,
Wie es doch so lustig war,
Heut' beim Fahnenschwenken
Und beim wilden Hurraschrei'n
Unserer tapfern Schaaren,
Als wir noch im Abendschein
Endlich Sieger waren.
Jetzt noch wirbelt's mir im Kopf,
Und ich muß noch lachen,
Wie ich nahm den Fritz beim Schopf,
Um ihn tot zu machen;
Aber als er Pardon schrie,
Nahm ich ihn gefangen;
Nieder fiel er auf die Knie,
Und ich packt' den langen,
Ellenlangen Heuler Fritz,
Klopft ihm seine Hosen.
Ja, das war ein scharfer Witz
Und kein sanftes Kosen.
Aber so geht's halt im Krieg,
Da kann man nicht schonen
Seinen Feind, sonst schreit er: Sieg!
Uns sind die Kanonen!
Ach, wenn's nur schon Morgen wär'!
Hui, wie wollt ich fliegen!
Anstatt wie ein fauler Bär
Hier im Bett zu liegen.
Flög' dann in den Wald hinaus
Und es wär' wie heute.
Dünkt mich: s' Bett und Stub' und Haus
Sind für alte Leute,
Nicht für Jungen, die wie ich
Halt am liebsten zögen
Durch die ganze Welt und sich
Nicht ergeben mögen,
Still zu sein so manche Stund',
Wie ein braver Kettenhund.

I.
Erdbeere.

Rebus:
Kuhreihen.

Silbenrätsel:
Bernstein.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.